



Die dillmahlers  
Hurb-achmen  
do ist anjer  
Syr ach-ge  
prang

LIBRARY  
MAY 18 1885

Des Weiberuffenen  
SIMPLICISSIMI  
Prateren und Gepräng  
mit seinem  
**Teutschen**  
Michel/

Jedermänniglichen / wanns sein  
kan/ ohne Lachen zu lösen erlaubt  
Von  
Signeur Messmahl.



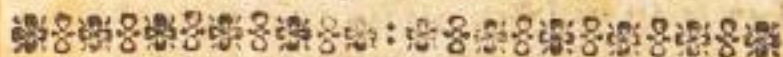
Gedruckt unter der Press / in dem  
ienigen Land/ darinnen dasselbe lobwürdig  
Geschirz erstmahls erfunden  
worden /

Als selne Liebe Innwohner neben anDern  
VöLCtern anflengen / Den Jahren Vnsers  
Hells nach/ In gleicher Zahl  
3V zählen.

1673.







# Inhalt dieser prälerhafften Scartecten.

## Cap. I.

Lob der Sprachkündigen.

## Cap. II.

Daß einem drumb an der Vollkommenheit  
nothwendig nichts abgehen müsse /  
wann er gleich nur seine Mutter-Sprach  
redet und verstehet.

## Cap. III.

Von absonderlicher Hoffarth etlicher  
Sprachhelden / die ihnen wohl übrig ver-  
bleiben könnte.

## Cap. IV.

Noch von einer andern Art Sprache  
verbesserer / oder warhaffter zu reden /  
Teutsch-Verderber.

## Cap. V.

Daß es wider der alten Teutschen Ge-  
wonheit : und bey ihnen nicht Herkoma-  
mens : Sondern vielmehr sehr unbequem  
und beschwerlich : ja gleichsamb unnütze-  
lich sey / allen frembden Dingen teutsche Na-  
men zugeben.

## Cap. VI.

Von einer dritten Gattung Sprache  
helden / so zwar in zweyerley Sorten bestee-



hen / von welcher wegen noch niemahl kein  
Gebott außgangen / daß man sie bey hoher  
Straff keine Narren nennen soll.

Cap. VII.

Vermeldet noch von unterschiedlichen  
Gedereyen / deren die sich auff ver-  
schiedenen Weise / durch die Sprach groß  
und ansehnlich machen wollen :

Cap. VIII.

Continuation voriger Materi, sambt  
Erzehlung der lächerlichen Kurtzweil / wel-  
che zween Welsche anzustellen veranlaßt.

Cap. IX.

Von denen / so sich eigne Sprichwörter  
ohnwissend angewöhnen / und was sich dess-  
wegen offft vor lächerliche Schicke zu-  
tragen.

Cap. X.

Was gehet mich drum?

Cap. XI.

Wo das beste Teutsch zu finden.

Cap. XII.

Der teutschen Sprach sonderbare Art  
und Eigenschaft / sambt Anregung / deren  
Reichthumb von vielen überflüssigen Wör-  
tern.

Cap. XIII.

Daß es nicht jederzeit rathsamb sey /  
sich mit seinen frembden Sprachen an den  
Laden zu legen.

Caput



## Caput I.

### Lob der Sprachkündigen.

**N**ehr als gewiß ist's / und es wird's  
 auch nimmermehr kein Verständiger  
 verneinen / daß es einem  
 Manns-Menschen ( die Weibsbilder wer-  
 den billich von diesem Geschäfte in seiner  
 gewissen Maas ausgeschlossen / weil nicht  
 viel auf die geraiste Frauen und erfahrene  
 Jungfern gehalten wird ) nicht übel : son-  
 der recht wol / zier- und löblich anstehet /  
 wann er vieler Sprachen erfahren ; Und  
 wann ein solcher das lobwürdige / so er ge-  
 lernet und begriffen / seinem Vaterland  
 zum besten : und seinem Nächsten zum Nu-  
 tzen anzulegen genaigt und beflissen ist / so ist  
 er billich mehr zu ehren und hervor zu zie-  
 hen / als sonst tausend seiner andern Lands-  
 leuth / die nur hinterm Ofen gesessen / und  
 nichts anders können / als Aepffel oder  
 Birn braten.

Der Elephant und das Nashorn  
 übertreffen den Menschen mit der Grösse:  
 die Hirsch kommen ihm zuvor mit ihrem  
 schnellen Lauff/ die Ochsen mit ihrer Stärck:  
 die Luchse mit ihrem Gesichte: die Löwen mit  
 ihrer herrhafftigen Großmütigkeit/ die Affen  
 mit der Geschwindigkeit/ die Hunde mit  
 ihrem Geruch/ ꝛc. Aber der Mensch gehet  
 ihnen allen vor mit der Sprach! Man  
 liest zwar / daß etliche Raben / Aulen und  
 Staaren geredet / höret es auch noch täg-  
 lich an den Papegeyen / und ich selbst hab  
 eine Dole abgerichtet / daß sie unterschiedli-  
 che Wörter ausgesprochen; Aber es ist ein  
 grosser Unterscheid zwischen ihrer und der  
 Menschen Red/ bey dieser erzeiget sich Ver-  
 nunfft und Verstand / welches allerdings  
 bey ihnen managet; Die Häher/ die man  
 auch Schecken nennet / öhnen der Hunde  
 bellen / der Beissen und Schaafse plecken/  
 der Hünen gacksen und andern Thieren mehr  
 dergleichen Dings nach / sie wissen aber  
 drum selbst nicht warumb? Also lernen  
 zwar etliche Vögel einige deutliche Wörter  
 aussprechen / wissen und verstehen aber  
 nicht/



nicht / was sie gelernet und geredet haben /  
wie im Gegentheil der Mensch thut ; Dan  
nenher ohn Zweifel die Griechen beydes die  
Red und den Verstand mit einem Namen  
λογος genennet / weil sie mit einem unzer  
trennlichen Band zusammen gebunden /  
zumahlen eine Red ohne Verstand vor kei  
ne Red zu halten.

Wann nun der Mensch umb seiner  
vernünftigen Sprach willen allen Thieris  
vorzuziehen / umb wieviel höher ist dann  
der jenig zu halten und zu ehren / der unter  
schiedlicher Sprachen kündig / und damit  
beydes die unvernünftige Thier und andere  
Menschen / die nur ihre Mutter Sprach  
reden können / übertrifft ?

So ist auch der Nutz / den man von  
den Sprachkündigen hat / an sich selbstern  
sehr nahe unaussprechlich / und zwar / wann  
man nur schlechthin bedenckt / was vor  
Künste und Wissenschaften unsere gelehr  
te liebe Teutsche durch Übersetzung fremb  
der Bücher ihrem Vaterland bengebracht  
und mitgetheilet haben ! massen mehr als  
genugsam bekandt / daß unsere kriegerische

rohe Vorfahren sich / als ein wildes Volk /  
 nicht so bald der Weisheit beflissen / wie die  
 Aegyptier / Hebræer / Griechen / Lateiner /  
 und andere Völcker gethan / die auch an-  
 fänglich / und zwar gar zeitlich zu ihrer  
 Sprach bequeme Buchstaben erfunden ;  
 daß nun Teutschland zu einem und dem an-  
 dern gelangt / hat man sonst niemand als  
 den Sprachkündigen zu danken ; ja nicht  
 nur dieses / sonder auch / daß wir durch sie  
 die Erkandnus Gottes und seines heiligen  
 Wortes und Willens empfangen / wannen-  
 hero wir die selige Ewigkeit zu hoffen / in  
 deren Ermanglung wir hingegen der Ver-  
 dambnus nicht entrinnen möchten ;

Dann gleichwie Gott zu Nimbrods  
 Zeiten durch Zertheilung der Sprachen die  
 Menschen voneinander trennet / daß sie den  
 vorhabenden gewaltigen Thurn zu Babyl-  
 lon nicht auszubauen vermöchten ; Also  
 hat Er nach der Himmelfahrt unsers Erlö-  
 sers durch Sendung seines H. Geists den  
 Aposteln die Gab geben mit mancherhand  
 Zungen zu reden / damit sie durch solches  
 Mittel die Menschen wieder in Einigkeit  
 bringen

zusammenbringen: und Ihme also die Christliche Kirch aufferbauen können.

Ist also die Gab unterschiedliche Sprachen zu reden / nicht allein eine nutzliche und höchstnothwendige: sonder auch eine Göttliche Gab / ohne welche die hiebevord barbarisch gewesene Völcker immerhin im Finstern leben / und wie das Viehe sterben müssen; da sie hingegen in Genießung derselben jezunder dasjenige / warzu sie als Menschen erschaffen / vollbringen: und ihrer Seelen Heyl würcken können; und woldem / der diese hohe Gab (welche der H. Paulus der Gab der Propheceyung verglichen) durch Gottes Gnad besitzt / und solche zu seines Schöpfers Ehr: zu seiner Seelen Heyl / und zu seines Nächsten und Vatterlands Nutz wol anlegt.

Derohalben wie die Apostel und andere Glaubige in der Ersten Kirch damit begabt / also haben auch alle Christliche Theologi sich derselben beflissen; und beklagt der H. Augustinus lib. Confessionum, daß Er sich in seiner Jugend in dem Sprachen nicht mehr geübt / welche ihm jezund

zu Erklärung Heil. Schrifft so trefflich zu  
 statten kämen; bezeugt auch lib. de doctrina  
 Christiana, daß die Lateiner zum rechten  
 Verstand der H. Schrifft der andern bey  
 dem Sprachen / nemlich der Griechischen  
 un̄ Hebräischen bedörfftig; und scheinet/daß  
 Christus selbst diese drey Sprachen hierzu  
 am H. Creuze geheiligt / allwo sie auff sei-  
 nem Sieghaftten Titul gestanden.

Die Juristen müssen ebenmäßig  
 frembder Sprachen kündig seyn / sintemal  
 der Codex Justinianæus so viel griechische  
 Wörter in sich hält / daß zu vermuthen / er  
 seye erstlich in derselben Sprach beschrie-  
 ben worden; Und wie können die rechtschaffne  
 Medici frembter Sprachen entbehren/wan̄  
 sie den hebräischen Isaac Rabbi levi : Die  
 Arabische Aertz Avicennam und den Ave-  
 roes : den griechischen Hippocratem und  
 Galenum und anderer Nationen Autores,  
 so von der Medicin in ihrer Sprach geschri-  
 ben / verstehen wolken ? Und eben also ist  
 auch mit den Mathematicis beschaffen;

Und wie will ein Stadt in die Läng bes-  
 stehen oder eine Nation glückselig regiere  
 werden

werden können / wann deroselben vornehmste  
 Vorsteher und Regenten der benach-  
 barten Sprach (mit denen sich gleichsam  
 täglich irrige Handel und Spänn zura-  
 gen) nicht verstehen? Müste nicht alles /  
 was sonst durch eine freundliche Unterre-  
 dung gütlich beygelegt werden könde / auff  
 Verbitterung und blutige Krieg hinaus-  
 lauffen? Und zwar / so ist es auch denen / so  
 Krieg führen / so nötig / ihrer Feinde und  
 des Lands Sprach / darinn sie kriegen /  
 zuverstehen / als nötig ihnen Gewehr  
 und Waffen / Vivers und Munition immer  
 seyn mag! Was wollen wir aber vom  
 Kauffhandel sagen / der mit Auslän-  
 dischen gerrieben werden muß? Wie  
 würde sichs immermehr schicken / wann man  
 dasselbe wichtige Geschafft (das in so vielen  
 unterschiedlichen oder absonderlichen Stü-  
 cken bestehet / als man bey nahe Wahren und  
 Geldsorten findet / und welches irrige Welt  
 weder entbehren will / kan noch mag) nur  
 mit Deuten / wie man mit den Stummen  
 handeln muß / verrichten wolte? Würde  
 es nit gehen / wie man findet / daß es den

Athenienfern mit einem Narren gangen /  
welchen ihnen die Römer / als sie von ihnen  
Gefetze begehrt / zu einer stummen Disputa-  
tion vorge stellt / umb zu erfahren / ob sie / die  
Römer / auch würdig wären / solche heil-  
same Recht und Geseß zu empfangen oder  
nicht? Also die Weise von dem Narren be-  
trogen worden?

Man sagt von einem Franzosen /  
welcher sich von seiner Gesellschaft in Cöln  
verirret / und so lang herum gelauffen / bis  
ihre der Hunger dermassen im Ma-  
gen veriert / daß er allerdings krafftlos  
darvon worden / weil er auff teutsch weder  
Speiß noch Trancß fordern / viel weniger  
nach seiner Herberg fragen können / bis ihm  
endlich einer von seinen Landsleuten / den  
er an der Kleidertracht erkant / auffge-  
stossen / welchem er seine Noth geklagt / der  
ihn in eine Gasse gewiesen / und gesagt / er  
werde dort ein Haus finden mit einem aus-  
gehengten rothen Schild / also man ihm  
gnug Essen und Trincken ums Geld geben  
würde ; Der gute Kerl folgt / gerath aber  
in eines Balbiers Haus / das auch einen  
rothen

rothen Schild hatte (massen nit nur die  
 Wirths: sondern auch andere Häuser mehr  
 alldorten Schild zu haben pflegen) und  
 deutet damit ins Maul / als hätte er spre-  
 chen wollē / man solte ihm etwas zu fressen  
 hergeben: Der Barbierer aber verstehet / er  
 solte ihm einen Zahn ausbrechen / sucht de-  
 rowegen seine Instrumenten hervor / das  
 Werck anzugehen / dem sich aber der Wel-  
 sche von allen Kräfte[n] widersetze / aber es  
 halff nichts / dan weil der Barbier vermeinte  
 / er entsetzte sich vor dem Schmerzen /  
 nahm er seine beyde Gesellen zuhülff / und  
 riß dem Tropffen wider seinen Danck und  
 Willen einen Zahn auß / vor welche Mühe  
 er ihm noch darzu lohnen mußte.

Seynd also die Sprachkündige nicht  
 allein alles Lobs und grosser Ehren werth /  
 sondern sie können auch mit jederman umb-  
 gehen / und vielen andern verhoffen seyn /  
 welche die Sprache nicht verstehen; Köni-  
 ge und Potentaten können der Dolmetschen  
 so wenig als gemeine Leuth entberen / wenn  
 sie mit Frembden zuthun haben / sonder  
 müssen sie wo nit unzer ihre Ziebling: doch

wenigst unter die jenige rechnen und auff-  
nehmen / die stetig umb sie seyn.

## Caput II.

Das einem drumb an der  
Vollkommenheit nothwendig nichts  
abgehen müsse / wann er gleich nur  
seiner Mutter Sprach redet /  
und verstehet.

**G**ott hat durch seine allerweiseste und  
gütigste Vorsehung einem jedem  
Ding / das er dem einen oder andern Men-  
schen als eine sonderbare Gab vor andern  
verliehen / so ihn aber zur Hoffarth rei-  
zen möchte / etwas entgegen gesetzt / das  
ihne in den Schrancken der Demuth zu  
verbleiben erinnert / und seiner selbst Er-  
kennnis wahrzunehmen; Das allerschönste  
Frauenzimmer hat die allgrößte Gefahr  
an seiner Ehr und Keuschheit am allerer-  
sten Schiffbruch zu leiden; Die allerheiligste  
Menschen werde vom Teuffel am mehristen  
versucht; Die tapfferste Helden Gemüther  
müssen die größte Gefahr überstehen; Das  
Ehrwürdig Alter hat durch Erfahrung  
große



grosse Weißheit gesamblet / empfindet aber auch mehrere Gebrechlichkeiten als die unbesonnene Jugend ! auff daß es nit zu auffgeblasen werde ; Man sagt / je gelehrter je verkehrter ; und weiß noch nicht / ob Demosthenes und Cicero mit ihrer Wiß und Wolredenheit dem gemeinen Nutz mehr geschadet oder genuzet haben ?

Gleichwie wir aber das Gute selten erkennen / und das / was uns zur Demuth / dem Fundament aller Tugenden / weist / noch langsamer annehmen ; Also bilden sich theils Sprachkündige ein / wollen auch andere Leuth so bereden / sie allein hören das Graß wachsen ; Ist aber ein irriger Wahn und grosser Fehler unserer Zeit / wan man ungezweifelt darvor halten will / es müsse ein jeder Teutscher Weltmann nothwendig Latein : Französch : und Slavonisch : Ein jeder Geistlicher aber neben seinem Latein auch Griechisch und Hebr. isch verstehen / reden und schreiben können / soll man anders jenen vor flug und erfahren : diesen aber vor gelehrt genuz halten ; gleichsam als wan Gott Weißheit und Verstand / ja alle  
Kunst

Kunst und Wissenschaften nur in die fremde Sprachen verborgen / und eines jeden Muttersprach/oder vielmehr diejenige / so nur ein Sprach reden / allein lähr gelassen hätte.

Wir können nicht eitel Mirandulani, Scaligeros, Salmasii, Vossios, Grotii, Heinsii, Birckheimer/ und dergleichen Sprachkundige Wundermänner seyn/welche ohn das unter allerhand Ständen so dñ gefäet / als die annoch vorhandene gewichtige Rosenobel / die ehemahlen auß Raimundi Lullii Kunstgold gemünzt worden seyn sollen; dann es ist nicht jedem gegeben mit Zungen zu reden (und gleichwol haben wir keinen Mangel an erfahrenen/weisen/tapffern/kunstreichen/ und allerhand geschickten Leuten! deren man gemeinlich mehr als der Sprachkundigen findet.) Der Engel ist diese Gab eigen / und den heiligen Dienern Gottes wird sie bisweilen zu Ausbreitung seines allerheiligsten Nahmens Ehr verliehen / wie wir von den Aposteln und andern mehr lesen.

Zwar istts eine gewisse Anzeigung einer

ner vortreflichen Gedächtnis/ wann ein  
 Mensch viel Sprachen lernen und behalten  
 kan / und dahero zu schliessen / ein solcher  
 werde auch im übrige keinen hölzern Kopff  
 haben / in welchem sich kein Hirn befindet;  
 Aber in Warheit dieser Wahn betreugt oft;  
 neulich war ich dabey/ als sich ein Sprach-  
 held bey einē vornehmē Obristē umb Dienst  
 anmeldet; er wurde gefragt/ was er könnte /  
 und was vor Dienste er zu versehen getraue-  
 te? Seine Antwort war / ich rede meine  
 Sprachē/ Latein/ Französisch/ Italianisch/  
 Spanisch und Böhmisch! mit den Geber-  
 den aber gab er genugsamb zuvernehmen/  
 daß er entweder wenig bey rechtschaffnen  
 Leuthen gewesen/ oder daß ihm sonsten durch  
 Einladung so vieler Sprachen die Hirn-  
 kammer dermassen angefüllt worden / daß  
 kein Winckel mehr übrig / noch etwas nutz-  
 lichts hinein zu packen; Kurz gesagt/ er sahe  
 auß/ wie einer/demselb ins Tach regnet. Der  
 Obrist antwortet ihm/ die Aghlen können auch  
 schwätzen / aber die losen Vögel können  
 auch sonst nichts anders/ als das Gelt ver-  
 tragen; Und damit hatte der gute Kerl seine  
 Abscheu

Abfertigung; hätte er aber darneben auch Pulver schmecken können / und auff den Nothfall die Hand mit an den Degen zu legen getraut / welches viel Einspracher geschwind lernen / so wäre er ohn Zweifel bey diesem Herrn willkommner gewesen / wann er gleich ein par Sprachen weniger gekönt.

Es ist sich aber nicht drüber zu verwundern / wann einer drüber zum Narren wird / der neben dem Teutschen auch vollkommen Lateinisch / Hebræisch und Slavonisch lernen will / dann auß dem Hebræischen kombt Syrisch / Chaldæisch / Arabisch / Persisch / Medisch / Türckisch / auß dem Slavonischen Polnisch / Böhmisch / Russisch / Croatisch / Wendisch &c. Auß dem Lateinischen / Italianisch / Spanisch / Französisch / und mancherley Nebsteckenwellich / gleichwie auß dem rechten Teutschen Holländisch / Englisch / Dänisch / Schwedisch / Nordwegisch &c. entsprungen; Wann nun eine alle Kräfte seines Verstandes anlegt / diese Sprachen zu lernen / massen viel Witz in einem guten Kopff hierzu erfordert wird / lieber / was wird ihme übrig verbleiben / solches

ches zu andern Sachen zugebrauchen? Sehen wir doch täglich / wie geckisch sich theils der Unserigen beydes in Kleidung / Sitten und Geberden stellen / wann sie auß Frankreich kommen / und kaum anderthalbe Sprachen gelernet / wie wurden sie erersthun / wann sie deren noch mehr könnten?

Aber gesetzt / es wäre irgends ein solcher Wunder-Mensch ( die liebe Heylige neben den guten und bösen Englen werden hier außgenommen ) der alle obige Sprachen / und noch darzu Malaisch / Chinesisch / Japonisch / Americanisch / Griechisch / Arabissinisch / und in Summa alle Sprachen die sich unter der Sonnen befinden / mit und bey guter gesunder Vernunft verstehet / reden und schreiben könnte? Lieber / was wärs alsdann wol mehr? Mithridates König in Ponto redet 22. Sprachen / und der Römer Crassus kondte seinen Untergebenen in Asia durch fünff unterschiedliche dialectos der Griechischen Sprach recht sprechen! aber waren dise beyde Sprachkündige drum besser / edler / weiser / klüger / und was das meiste ist / glückseliger als andere  
Mens

Menschen ihrer Zeit / die nur ihre einzige Mutter Sprach geredet? Ich gestehe es / man hat Ursach sich über sie und andere zu verwundern! hätten sie aber so heilig gelebt / und wären so selig gestorben als der heilige Kirchenlehrer Hieronymus / welcher Hebraisch / Chaldæisch / Persisch / Medisch / Arabisch / Griechisch und Lateinisch gekönt / so hielte ichs vor kein Wunder / wann sich etliche Sprachkündige entblödeten den Unwissenden einzubilden / die Kündigkeit vieler unterschiedlicher Sprachen mache die Menschen nie allein vollkommen / geschick / klug / und besser als andere / sonder sie sey auch nöthig zu dem höchsten Gut zu gelangen.

Der große berühmte Einsidel Antonius konte nicht allein sonst keine als seiner Mutter Sprach / sonder war auch gar des Lesens und Schreibens ohnerfahren / und dennoch wußte er die ganze heilige Schrifft sambt ihrer Auslegung! Er war nit gereist / die Weißheit in der Frembde zuzuchen / noch sie und sein Vollkommenheit in den Außländischen Sprachen zu ergreifen / und gleichwol lieffe alle Welt : ja der Keyser selbst

selbst sendet zu ihm / als zu einem seltenen  
Wundermann / jene von ihm zu lernen / die-  
ser seines Rathes zu pflegen / beyde Theil a-  
ber sich in sein Gebett zu befehlen.

Ist und verbleibt demnach ein blinder  
Wahn / deren die darvor halten / und an-  
dere Leute auch also zu glauben bereden wol-  
len / man könne nicht recht verständig seyn /  
noch vor vollkommen gnuß gehalten wer-  
den / man habe sich dann zuvor durch Bes-  
greiffung frembder Sprachen darzu be-  
quemt und einen Weeg zur Wiß gemacht ;  
der Verstand dardurch erhöhet ; die Ver-  
nunfft aeschärpfft ! die Sinne erleuchtet /  
und in Summa alle gute Gaben (die aber /  
wie man in meinem Heimer sagt / von oben  
herab kommen) durch die Thür der fremb-  
den Wörter erhascht / und sich zuacq-  
gnet ; dannenhero kombt / daß sich bißhero noch  
kein verständiger Teutscher zu todt ge-  
grämt / vil weniger sich gar ehrenct / umb willen er  
keine andere als seiner Mutter Sprach be-  
greiffen mögen ; words auch iurterhin noch  
keiner thun / weil er keine sonderbare grosse  
Ursach darzu hat.

### Caput III.

Von absonderlicher Hoffart  
etlicher Sprach-Helden / die ih-  
nen wol übrig verbleiben  
könnte.

**G**leichwie ichs vor einen groben Un-  
verstand halte / jemand umb dessent-  
wegen zu tadlen / der frembde Sprachen zu  
lernen sich bemühet / ja einen solchen Tadler  
seinen Unverstand mehr vor eine Sünd als  
eine Grobheit auffrechnen wolte / wann er  
dergleichen etwas wider einen Sprachkün-  
digen auff die Bahn brächte / der das jenig/  
was er erlernet / wol anlegt / und beydes sei-  
nem Vaterland und Neben-Menschen da-  
mit dienet : Also ist mir hingegen unmög-  
lich das Lachen zu verhalten / wann ich sehe/  
wie hochtrabend ein Teutscher herein tritt /  
so bald er nur ein wenig von unserer Nach-  
barn zusammen gestickten Sprachen ver-  
stehen und daher lallen kan ! ob sie gleich/  
unserer vollkommenen in / an / und vor sich  
selbst bestehenden Teutschen Helden-  
Sprach



Sprach weder an Güte noch Alterthumb  
das Wasser nit zu bieten vermögen.

Dann Lieber wer wolte nicht lachen (er  
wolte dann mit aller Gewalt sich zwingen  
ein Heraclites zu seyn) wann er sihet / daß  
ein solcher Phantast auch durch närrische  
Veränderung der Sitten und Kleydungen  
sich verlarven: mit allem fleiß zum Un-  
teutschen machen: und seine redliche Lands-  
leut verachten will / weilen sie nit so meister-  
lich als er auff Böhmisch zu stehlen: auff  
Cretisch zu lügen / auff Italianisch zu lefflen:  
auff Spanisch zu schmeichlen und zu betrie-  
gen: auff Russisch zu prallen / und auff gut  
Französisch zu pohmartern wissen; welches  
dann bey theilen gemeiniglich die schöne  
Tugenden und siben Sachen zu seyn pfie-  
gen / die sie neben den erlernten Sprachen  
umb ihr gut Teutsch Gelt in der Frembde  
begriffen / und mit sich nach Haus gebracht  
haben; es wäre dann sach / daß der ein oder  
ander gelehrnige Kopff auch erfahren / was  
neben einem bösen Gewissen die Spanische  
Blattern: Französische Gräze und Ita-  
lianische Driesen vor grausame Thier seyen.

Es sihet ihm gleich / wann die India-  
nische Pfauen und Calecutische Haanen  
mit hangenden Flügeln und ausgespreiten  
Schwänzen prangen / als ob sie mit solchen  
hoffärtigen nârrischen Gebârden und stol-  
hem Schnupffen und Bekoller unserem  
teutschen Geflügel auffrupfften und rühm-  
ten / aus wie fernen Landen sie / als ein vor-  
treffliche edle Art / zu ihnen hergehohlet wor-  
den sey ; dessen dann unser teutsch Geflügel  
wann es ihm sowol als den Menschen gege-  
ben worden wäre / sich satt genug lachen  
möchte ; Wann aber unsere engeborne  
Lands Kinder so auffziehen / und in unnö-  
thiger Herweisung der erlernten Sprach /  
der nârrischen Gebârden ; der frembden  
Kleyder Tracht und erst kürzlich angenom-  
mener ausländischen Sitten sich auszuârt-  
len scheinen - was thuen sie anderst / als daß  
sie ihre ernsthaffte redliche Landsleuth / die  
nicht aleicher Thorheit mit ihnen erâeben /  
verachten ? soviel an ihnen ist / ihr Vatters-  
land verlâugnen ; und sambr seinen Ein-  
wohnern verschmâhen wollen ? in und vor  
sich selbst aber sich ihres Herkommens un-  
würdig

würdig machen. Wie aber die Sitten und Gebärden eines solchen Phantasten beschaffen/ hat meine nahe Vaas Catharin ( die mir zwar keine Verwandtschaft gestehet / sonder mich zum Salvader logiert/ wiewol sie die drey ärgste Erz-Marrn in der Welt auff einen Wurff: gleichwie ich den Simplicissimum geboren ) in ihrem Kindbech am 20. Capitel mit lebendigen Farben geistreich genug abgemahlet / allwo sich der großgünstige Leser Berichts erholen mag.

Es ist aber schon vorlängst eine allgemeine Sucht eingerissen / der Art / daß diejenige / so daran franck ligen / weit von ihrem Vaterland gebürtig zu seyn wünschen; diese wurde so hefftig/ daß auch aus selbiger ungereimten Thorheit ein Sprichwort entsprungen/ welches man zu denen gesagt/ die man verachten wollen; (nemlich) Du bist nit weit her! Wann nun eine Narzheit die andere entschuldigen könnte / so müste diese denen / welche aus Teutschgebornen zu der ausländischen Nationen Affen worden / umb etwas wenig zum besten gedeyen / (vornemblich weil ohnedas kein Propheet

in seinem Vaterland etwas gilt) also daß man sie noch neben andern Blodhirnigen gedulden möchte.

Doch behüte mich mein Gott / daß ich einen / der gelerniger als ich / klüger als ich / erfahrner als ich / höflicher als ich / geschickter als ich / verständiger als ich / kunstreicher als ich / zc. darumben unter die Narren zehlen solte / weil ich selbst ein Ignorant und grober / ungeschickter / unwissender Esel zuverbleiben predestinirt seyn: und nicht zum tausendsten Theil so vil Wiß haben möchte / mich / wie sie es können / durch die läuffige mode unserer Zeit bey jederman beliebt und angenehm zu machen; Neim so weit treibet mich der Neyd und Mißgunst nicht! Aber gleichwol erinnert mich der Eifer vor die ehemahls so hochberühmte teutsche Standthafftigkeit / die jenige Wanckelmüthige / so auß obiger Kranckheit angetrieben / ihrem Vaterland frembd werden wollen / zu dem weisen Phale in die Schul zu schicken; welcher dem Glück eben so hoch gedanckt / daß er ein Griech und kein Barbarus: als daß er kein Weib: sonder ein  
 Mann

Mann / ja kein unvernünftig Thier / son-  
 der ein Mensch geboren worden! und hier-  
 zu veranlaßt mich vornemblich diß/ daß ich  
 täglich sehe/ wie etliche unserer Landsleute  
 sich selbst verderben/ und ihrer teutschen Art  
 absterben/ wann sie sich neben Ergreifung  
 frembder Sprachen / auch frembder deli-  
 cateser Speisen / prächtiger Kleidungen  
 Gebrauchs: und im übrigen durchaus ein  
 härtlich Weibisch / ja schier Viehisches Le-  
 ben angewöhnet: und sich also ihres Her-  
 kommens / Standes und Namens ent-  
 würdigt haben.

Schön stehets / wie ich auch oben ge-  
 meldet / wann einer sprachkundig ist / und  
 geraiset hat! Aber gleichwol schätzte das  
 Oracul zu Delphis Aglaum Psophidium  
 vor den allerglücklichsten Menschen sei-  
 ner Zeit/ ob er gleich niemahlen keinen Fuß  
 auß seinem geringen Bauren Gut gesetzt /  
 noch ein andere Sprach/ als die seine Mut-  
 ter geredet / gelernet hatte: Überdas haben  
 die nahmhaffteste Völcker ihr Vaterland  
 und dessen gemeinen Nutzen jeweils höher  
 geachtet / als ihr aigen Reputation, Ehr

und Leben / massen an den tapffern Spartanern abzusehen; und welcher es mit fremden Sitten besleckt / hat schlechte Ehr dar vor getraagen / wie noch an dem Nachklang des Römers Scipionis Asiatici wahrzunehmen!

Und zwar ihr neugierige verderbte Landsleute / machts wie ihr wolt / so könt ihr euch selbst doch nicht anderst machen; ihr müßet ein: vor allemal geborne Teutsche seyn und verbleiben / und solt ihr gleich die Vorhaut auff Jüdisch oder Türckisch / eben als wie die Bärre auff Französisch / Spanisch oder Croatisch beschneiden lassen; ja wann ihr gleich Tartarisch reden: mit den Indianern nackend gehen: oder euch gleich den Novazembeln in Belzwerck biß über die Ohren verkleiden würdet.

Ihr arme Tropffen send schier zubezauren / die ihr sonst so klug und erfahren seyn wollet / und billich seyn sollet / daß ihr euch selbst nicht kenneet / sonder verkleinert! wisset ihr dann nicht / daß ihr von den Teutschen der Allerdapffersten: der Aller edelsten:

edelsten: der Allerältesten Nation unter der  
 Sonnen entsprungen? Wisset ihr nicht/  
 daß bey nahe die vornembste Geschlechter:  
 und es manglet wenig/die Allerdurchleuch-  
 tigste Häuser in Hispania / in Italia und  
 anderswo mehr / sich vor ein grosse Ehr  
 halten; wann sie sich nur ein wenig zurüh-  
 men vermögen / ihre Vorfahren seyen auß  
 Teutschem Geblüt entsprossen? Seyd ihr  
 dann so unwissend / oder wolt ihrs sonst nit  
 achten / daß die jezige Franzosen selbst von  
 den Teutschen abkommen; deren unteut-  
 schen Sitten ( die sie vielleicht von den al-  
 ten Gallis, welche ihre alte teutsche Vor-  
 fahren ritterlich überwunden/ erlernen und  
 angenommen ) ihr jesso nachöhmnet? und  
 vermittelst solcher Nachäffung euerem  
 Vaterland zum Spott und Hohn euch  
 dem einen oder anderen zum Schlawen  
 macht; gleichsamb als wären selbige von  
 unseren löbl. Vorfahren mit Fleiß in die  
 umbliegende Länder geschickt worden /  
 frembde Sitten und Gebräuch zu begreif-  
 fen / damit sie euch künfftig / wie jetzt vor  
 Augen zu sehen/ Gesäze vorschreiben: und

euch lernen solten / wie ihr euch in Kleydungen / in Geberden / in Essen und Trincken zc. zc. zc. und was das allermeiste ist / in Beobachtung euer und euers Vaterlands selbst Erhaltung stellen und anlassen sollet!

Wisset ihr nicht daß die alte kluge Egyptier / und ihr gewaltiges Königreich / die ihres gleichen in der Welt nit gehabt / zu Grund gangen? Wisset ihr nicht / daß die alte Phœnicier abgangen / die ehemals wegen so vieler sinnreichen Erfindungen dem ganzen Erdboden mit ihrem annoch unsterblichen Lob durchstraleet? Wisset ihr nicht / daß die Herrlichkeit und Majestät des Römischen Volcks von euren Edlen Vorältern gedemüthigt: und der Adler von ihnen auß seinem Nest zu uns Teutschen gehollet worden? Worüber sie dann auch ihre aigne Sprach das reine Latein nit behaupten mogen / sonder sich mit einer zusammen gestickelten / sowol als die Franckosen / von ihren Müttern / beschlagen lassen müssen; Was habt ihr vor Ursach den Griechen nachzuöhlen? Sie haben zwar gegen



gen andern Völkern zurechnen / so wol  
 als die Hebræer / Chaldeer / und Araber  
 auch vortrefliche Leuth der Welt geboren  
 und dargeben; aber sehet! sie seyn auch so  
 wol als dise zu Slaven worden / so / daß  
 bey ihren Nachkömblingen kaum ein ge-  
 ringer Schatten von dem Glanz ihres hie-  
 bevorigen Ruhms übrig verblieben! Wo-  
 hingegen euere liebe Vorfahren nicht allein  
 seit unsers Großvatters des Aschenaz Zei-  
 ten ihr Vaterland unvermischet und rein  
 erhalten / beständig bewohnet / und gegen  
 alle andere Ausländer beschützt / sonder  
 noch darzu dasselbe mit der frembden Kün-  
 sten / Wissenschaften: (geschweige hier ih-  
 rer aignen Erfindung / als der Zeig- und  
 Schlag-Uhren / der Druckeren / des Büch-  
 sen-Pulvers) ja was noch mehr ist / so gar  
 mit der Römischen Monarchia illustriert  
 und geziert: und in Summa es so weit ge-  
 bracht haben / daß nunmehr zufragen stün-  
 de / was guts und nutzlichs doch immer-  
 mehr jeziger Zeit die Ausländer noch übrig  
 hetten / daß wir nit so wol als sie vorlängst  
 besessen; was es wäre / daß der Mühe noch

lohne / daß umb dessentwillen ein teutscher  
Sinn durch Lernung frembder Sprachen  
den Kopff zerbreche? Es nehme dann der  
eine oder andere der Schacheren halber die  
Müh auff sich / darvon er aber wenig  
Ruhm und Ursach zu pralen haben wird.

Darumb mein lieber Teutscher Lands-  
mann / überhebe dich nit in deiner Einbil-  
dung / wann du gleich ein baar vermisch-  
ter Sprachen von deinen auch vermischten  
Nachbarn: oder auch wol gar die drey so  
genante Haupt-Sprachen (das einzig an-  
sehenliche Überbleibsel der Juden/Griechen  
und Römer) gelernet hettest; Gott gab  
seinen Aposteln Gnad mit allerhand Zun-  
gen zureden / warbey sie dannoch demütig  
verblieben/ als welche wol wusten/ daß hin-  
gegen andere die Gab hatten zu weissagen/  
Teuffel außzutreiben / Todte zuerwecken &c.  
ob sie gleich nit mit Zungen redeten; wann  
Wisz / Weißheit und Verstandt oder Zu-  
gend/ und Dapfferkeit allein in den fremb-  
den Sprachen verborgen läge / so würden  
bendes Hebræer/ Griechen und Lateiner die  
Herrlichkeit ihrer Reiche im Flor: und ihre  
so

so glückselige und wolgesegnete Sprachen  
 bey ihrer Reinigkeit erhalten haben; welche  
 aber sie selbst jekunder bey ihnen so schlimm  
 antreffen lassen / als wann sie sich ihrer  
 schämten.

### Caput IV.

Noch von einer anderen Art  
 Sprach, Verbesserer / oder wahrhafter  
 zu reden / Teutsch, Verderber.

**S**nedise erzehlte ohnärtige Art / Vate-  
 terlands, und Muttersprach, Veräch-  
 ter / gibts noch eine andere Gattung  
 Sprach, Helden / welche jenen zuwider / uns-  
 ser Teutsches / gleich wie die Affen ihre  
 Junge / nur gar zu hoch lieben / und dasselb  
 be durch Erfindung neuer Wörter : oder  
 vilmehr durch eine neue zuvor unerhörte  
 Orthographiam : wie die Alchimisten die  
 unvollkommene Metall durch ihr Elixir  
 divinum, auff den höchsten Grad zubrin-  
 gen sich bemühen / umb ihnen bey der unbe-  
 ständigen neugierigen Welt ein Ansehen  
 zumachen ; gleich wie sie aber hierin nur ihr  
 aigne Ehr suchen ? also bringen sie auch

so närrische Ding / so lächerliche Fragen /  
 so lahme Zotten / so elende Mißgeburten  
 auff die Bahn / daß ich mich kühnlich ver-  
 sichert halten kan / wann ich meinem Schul-  
 meister mit dergleichen Grillen auffgezogen  
 kommen wäre / wie sie zu thun pflegen / daß  
 er mich dermassen zerfügt hätte / daß ich  
 gumpen müssen wie ein Esel / dem irgends  
 einer eine Hand voll scharpffer Distel oder  
 Brenn-Messel unter den Schwanz gelegt.

Ihr elende Tropffen ! was bildet ihr  
 euch ein ? daß ihr euere Väter vnterstehet  
 zu lernen / wie sie Kinder zur Schul thun :  
 und euere Mütter / wie sie ihnen die Sprach  
 mit eurer durchsaurten / an statt der wah-  
 ren und rechten natürlichen Muttermilch  
 einflößen sollen ? Warhafftig ihr dauret  
 mich / wann ihr durch solche Thorheit und  
 vergebliche Mühe hoffen wollet / bey der al-  
 lerlobwürdigsten Frucht bringenden Ge-  
 sellschafft euern Banner anzubringen / und  
 euerer Teutschverderberer wegen an selbi-  
 gem höchstrühmlichsten Ort einen Ehren-  
 Platz zu finden ; allwo man euch billicher  
 mit Ruten zu stäupen ; als mit Ehr und  
 Lob zu becrönen befugt.

Be.

Betrachtet doch / ich bitte euch um  
 Gottes willen! betrachtet doch selbst; was  
 ein rechtschaffner/ ehrlicher alter Teutscher  
 gedencken und sagen möchte? wann er sū  
 het / daß ihr Fader für Vater: slächt vor  
 schlecht: enslagen vor erschlagen: Kwäll  
 vor Quell: son für von: schleichen vor  
 schleichen: fer vor ver: sil vor viel: adel  
 vor edel: säst vor vest: Kwaal vor Quahl/  
 und so fortan schreibet? dārfft ihr euch wol  
 einbilden/ er werde vermeinen/ solches sene  
 recht und wol geschrieben? Ach nein! ein  
 solcher alter: oder auch wol aus unsern  
 Nachkömmlingen ein jeder junger Teutscher/  
 werden im ersten Anblick / wann sie über  
 euere Schrifften kommen / urtheeln und  
 schliessen / entweder der Schreiber sey ein  
 Weib oder A. B. C. Schüz: wo nit gar  
 ein Narr: oder der unschuldige Sezer und  
 Corrector in der Druckerey wären hinläs-  
 sige Hudler und ungelehrte Tropffen ge-  
 wesen.

Liebe Landsleuthe/ gebt doch Gott und  
 eurem Vaterland die Ehr / und gestehet/  
 wann ihr das C und Y neben dem V und  
 Q,

Q, als unteutsche Buchstaben aus dem  
 ABC gemustert haben werdet / daß ihr  
 alsdann das Wort Teut<sup>sch</sup> nicht mehr  
 recht / wie es gesprochen wird / schreiben  
 werdet können; Ihr mögt es aber gesehen  
 oder nicht / so wird doch ein jeder Verstan-  
 diger / der sein gesundes Gehör noch hat/  
 wann er slagen vor schlagen: oder Slagt  
 vor Schlacht lesen und aussprechen höret/  
 urtheilen / es lauthe / als wann ein Kind  
 lallet / dem die Zung nicht recht gelöst wor-  
 den! Aber ihr gute Herrn machts wie et-  
 liche alte Schulsüchs / welche (vielleicht  
 damit sie auch gesehen seyn: und vor für-  
 treffliche Leuth gehalten werden möchten)  
 vor euch wegen etlicher Buchstaben mit  
 ihres gleichen gestritten; Etliche zwar / ob  
 man das Y und Z allein in dem Griechi-  
 schen / oder auch in dem Lateinischen gebrau-  
 chen solte? Andere haben druomb disputirt/  
 ob das H (welchem Ruscellius auff ewig  
 das Land verweisen: gleichwie andere dem  
 guten ehrlichen teutschen K, das ihr so hoch  
 ehret / und ihm alles Guts gönnet / keinen  
 Platz in der Lateinischen Grammatic ge-  
 statten

statten wollen) auch ein Buchstab: oder nur ein Nota aspirationis sey? Und hinwiederumb andere / gönneten dem C die Ehr vor dem X, und wolten nicht glauben/ noch zugeben/ daß man seiner bedörfftig / weil man vor Alters pacs vor pax: Arcs vor Arx, und lecs vor lex geschrieben;

Nun wolan/von Herzen geliebte Herren Landleuthe/ ich ehre euch billich von wegen euers Eifers/ und des Fleißes/ den ihr erzeigt/ vnserer teutsche Heldensprach durch euere wolgeschliffene Hirn / gleichwie das Gold durchs Feuer / von aller Unrainigkeit und frembden Ankleibungen zu säubern; aber ich bitte euch darneben/ ihr wollet doch in Abschaffung etlicher Buchstaben auch nur ein wenig achtung geben / wie schändlich es stehet/wann ihr Kaspar vor Caspar: Bizero vor Cicero: Josef vor Joseph: Jakob vor Jacob: Sososles vor Sophocles, und dergleichen ausländische Namen ganz falsch: ja so gar Kristus vor Christus schreibet! und wofern ihr dessen nit müßig stehet/ so will ich euch versichern/ daß ihr nicht  
allein

allein bey andern des barbarismi bezüch-  
tigt: sonder gar vor Hæretici gehalten und  
ausgeschryen werden sollet;

Führet doch selber ohne meiner Wo-  
nigkeit geringfügiges Erinnern zu Gemüt/  
wieviel vnterschiedliche Ketzr sich an der  
Person vnseres Heylands so erschrecklich ver-  
griffen: wann nemblich der eine seine ab-  
lerheiligste Geburt / der ander seine wahre  
Menschheit; der dritte seine ungezweiffelte  
Gottheit: der vierdte und der übrige gan-  
ze Schwarm sonst etwas wider des allge-  
meinen Christlichen Glaubens Lehr bestrit-  
ten; warunter sich aber gleichwol bishero  
noch keiner gefunden / der sich so kecklich  
unterstanden / auch seinen allerheiligsten  
Namen mit Verzwack- und Verwechs-  
lung einiger Buchstaben anzusechten und  
zu verunehren / wie ihr thut / wann ihr  
nemblich das C mit dem K vertauscht / und  
das H gar hinwerfft!

Philo (den ihr Filo schreiben wollet)  
hat in seinem Hexamero und Erklärung  
der zehen Gebott / es seyen in dem Namen  
Gottes Jehova, wann er mit Hebraischen  
Buch,



Buchstaben recht geschrieben wird / drey Zahlen begriffen / nemlich 10. im Jod, sechs im Vau, und in zweyen He zweymal fünf / so auch zehen macht; aus welchem er zu Gottes Ehren schleust und die Auslegung hervor gibt / daß durch Zehen / so ein Begriff ist aller Zahlen / die genugsame Fülle aller Weisheit und Wissenschaft: durch Sechse aber die Vollkommenheit aller Ding bedeutet und angezaigt werde;

Dann da muß man wissen / daß im Hebraischen Aleph Eins: Beth Zwey: Gimmel 3: Daleth 4: He 5: Vau 6: Zain 7. Chet 8: Thet 9: Jod 10: Caph 20: Lamed 30: Mem, wann es offen / 41: wann es aber geschlossen / nur 40: Nun 50: Samech 60: Ayn 70: Pe 80. Tzadi 90: Kuph 100: Risch 200: Schin 300. und Thau 400. bedeutet; Ebenmäßige Bewandnuß hat es auch bey den Griechen; dahingegen die Lateiner und wir Teutsche so die Buchstaben ohne zweiffel von ihnen empfangen / nicht mehr als sibem Zahl Buchstaben vermögen / wo nemlich bey Doctoren und Bauren das M 1000. das D. 500.

D 500. das C 100. das L 50. das X 10.  
V. 5. und das I. nur eins gilt oder auf-  
weist.

Wann nun dem also / und es gewis  
ist / daß die aigne Namen und Wörter der  
heiligen Schrift auff diese Weise voller Ge-  
heimnissen stecken / zumahlen jeder Buch-  
staben seine sonderbare Bedeutung hat; wer  
macht euch nachweise Spätling dann so  
kühn / das ein oder andere zuverändern?  
vermeinet ihr Herren wol / es sey nur umb  
der Gänse willen / oder ungefähr und vor  
die lange Weil geschehen / daß Gott selbst  
dem Abram mit Zuthuung eines Buchstaa-  
bens seinen Namen verlängert / als er ihn  
Abraam: seiner Sarai aber einen hinweg-  
nahm / und sie Sara nennet? oder als Er  
den Namen Jacob ganz in Israel verän-  
dert? Ihr möchtet mir villeicht antwor-  
ten und vorhalten / diß zeug Judæe nach  
Hebraischer Phantasien der Talmuthisten  
und Cabalisten! müßt mir aber hingegen  
auch gestehen / daß Christus selbst nit umb-  
sonst dem H. Petro seinen Namen ver-  
wechslet / so den Apostel Paulo / der ehebe-  
vor

vor Saul hiesse / gleichfahls widerfahren; daß ihr aber solches Christo thun wollet / kombr euch noch lang nicht zu / wann ihr gleich nach dem verjüngten Maßstab eurer Spitzfindigkeit wichtigere Ursachen auff die Bahn zubringen hettet / als euere neuerfundene verlachens würdige Orthographiam.

Der ehrwürdig Beda bringt etliche schöne Geheimnissen auß dem allerheiligsten Namen unsers Haylands lib. 1. comment. Luc. so in den Zahlen bestehen / da er spricht: Hujus sacrosancti nominis Ihesus non tantum Ethymologia, sed & ipse, qui literis comprehenditur, numerus perpetuae salutis mysteria redolet: das ist / die Ethymologia dieses allerheiligsten Namens **JESU** hat nicht allein ein Geschmack und Anzeigung unsers ewigen Heyls / sonder die Zahl / so darinn begriffen / zeigt eben dasselbia Geheimnis auch an.

Dergleichen thut auch der **H** Augustinus tract. 10. super Joannem in Erklärung der Wort Christi / quadraginta & sex annis ædificatum est templum hoc,  
dixer

diser Tempel ist in 46. Jahren erbauet; dar  
 rüber erdise Erleuterung gibt/ daß die Zahl  
 der 46. Jahren / darin der Tempel erbauet  
 worden / eine Andeutung gewesen sey sei-  
 nes leiblichen Tempels / welchen er Ihme  
 selbst auß dem Fleisch Adams erbauet/ dan  
 gleich wie in dem Namen Adam die Zahl  
 der Griechischen Buchstaben 46. machen/  
 nemlich Alpha eins/ delta vier/ das ander  
 alpha wider eins / und mi vierzig / also sey  
 auch der Tempel seines Leibs in 46. Tagen  
 in Mutterleib ganz fertig und vollkommen  
 worden.

Auch wollen erstermelter Augustinus  
 super Joannem: nach ihm Cyprianus tra-  
 ctat: de Sinai & Sion, und nach disen bey-  
 den Beda in seinem Comentario über Jo-  
 annem, auß den Buchstaben/ damit diser  
 Name geschriben wird / erweisen; daß die  
 Erde / darauß Adam erschaffen / von den  
 vier Enden der Welt hergenommen wor-  
 den; dann / sagen sie / das erste A bedeute  
 Anatolin, das ist orientem, gegen Auf-  
 gang oder Osten; D bedeut Disiin, das ist  
 occasum, gegen Nidergang oder West/ das  
 zweyte

zweyte A bedeute Arcton, id est, gegen  
 Nord oder Witternacht / und M bedeute  
 Mesimbriam, Meridiem, gegen Mittag  
 oder Sud; welche Erklärung und Bedeu-  
 tung dieses Namens von der Sibylla lib. 2.  
 oraculorum auch vorlängst ist offenbahrt  
 worden/ in nachfolgenden Versen, die auß  
 dem Griechischen also in das Latein seynd  
 übersetzt worden:

Nimirum Deus is finxit Tetragrammaton

Adam,

Qui primus factus est, & qui nomine  
 complet,

Ortúmque, occasúmque, austrum Bore-  
 ámque rigentem.

Macht teutsch.

Den ersten Menschen hat E D E E er-  
 schaffen/

und ihn mit Namen Adam genennt /

Welch vier Buchstaben uns eröffnen

Daß er genommen sey von der Welt  
 End.

Und ist diß Vorbringen billich zu glauben/  
 weilens des ersten Menschen Nachkömling  
 sich in alle vier Winckel der Welt solche zu  
 bewoh-

bewohnen / außgetheilt / und ein jeder an  
seinem Orth nach seinem Tode der Erden  
das ihrig wider gibt / so daselbst von ihr in  
der Schöpfung genommen / oder vielmehr  
entlehnet worden.

Über diß alles befehlet der H. Geist  
selbsten in der Offenbahrung Joannis am  
13 Capitel / daß man die Zahl des Antis-  
christis zehlen soll / mit diesen Worten / wer  
Verstand hat / der überlege die Zahl des  
Thiers / dann es ist eines Menschen Zahl /  
und seine Zahl ist 666. Wodurch dann  
angedeut wird / nach Meinung viler H.  
Väter und Kirchenlehrer / daß der Name  
des Antichristis solche Zahl-Buchstaben  
werde in sich haben / die 666. machen.

Wann ihr Herren nun die Namen  
dergestalt / wie ihr angefangen / radbrechen /  
verstümpfen / verkehren und verkezeren  
wolt ; so entziehet ihr nicht allein GOTT  
selbst seine Ehr / und verdunckelt dardurch  
wiederumb die Verwunderung, würdige  
Gehemmissen / welche heilige / gelehrte und  
sonst fromme Leuth GOTT zu lob und Preis /  
den Andächtigen aber zum Trost und ih-  
res

res Glaubens Stärckung auß den allerheiligsten Gottes, und sonst Namen die zulässige Cabalam eröffnet; sonder ihr werdet auch verursachen / daß man ins künfftig an der Namens, Zahl die abscheuliche Bestia, darvor uns die H. Schrift so treulich warnet / nit erkennen: noch die vorgesagt 666. wird finden können.

Den alten Römern istts noch etlichermassen zu gut zuhalten / daß sie unserer Vorfahren teutsche Namen beydes der einzelnen Persohnen und ganzer Völckerschaften verbösere und unverständlich gemacht / umb willen sie solche selbst nit verstanden; Wann aber ein gelehrter Teutscher / der die Namen der Ausländer versteht / und weiß wie sie in ihrer Art geschriben und außgesprochen werden sollen / dan noch Silosofus vor Philosofus setzet / so scheintts lächerlicher als wann ein ungelehrter Teutscher / der nur blößlich lesen kan / Philosofus nach seiner Kunst Pulosopus außspricht / und also istts mit andern frembden Wörtern und Namen auch beschaffen.

## Caput V.

Daß es wider der alten Teutschen Gewonheit: und bey ihnen nit herkömmens: sonder vilmehr sehr unbequem und beschwerlich: ja gleichsamb unmöglich sey/ allen frembden Dingen teutsche Namen zu geben.

**I**hr Herrn Landsleuthe / die ihr euch vor teutsche Sprachpolierer ausgebt/ und alles miteinander pur teutsch haben wollet/ ich muß euch noch etwas verweisen/ das beynaher einer unnützen Thorheit gleich sihet; und ist dieses/ daß ihr alle Sachen/ die von den Frembden zu vns gelangen / mit neuen teutschen zuvor unerhörten Namen nennen wollet. Wann ihr ein Fenster / darumb daß es lateinisch klinge / nit mehr Fenster: sonder einen Tagleuchter benahmet/ warumb nennet ihr dann nicht auch die Pforten und Thüren anders / deren Namen ebenmäßsig von den Lateinern und Griechen herkommen? Wie solte man aber wol eine Thür oder Pforten auff euer nagelneu rein Teutsch tauffen müssen?  
Soll



Soll man sie den Eingang oder den Ausgang: die Beschliessung oder die Deffnung des Hauses/ Hoffs/ Stalls oder Gartens nennen? dann man braucht ja dieselbe Schlupfflöcher/ und das/ was sie zuthut/ und eine vollkommene Thür macht/ zu ablen den Geschäften / das sonst von euereim reformirten Teutschen einen absonderlichen eignen Namen erfordert; wie wolte sich dann ein Name allein schicken? Unsere alte Teutsche Vorfahren seyn warlich keine Kinder: sonder denen/ die im Anbegin die Teutsche Sprach geredet / viel näher gewesen als ihr; welche auch den Wörtern Fenster/ Thür und Pforten/ das Burgerrecht bey ihrer Sprach freywillig geschenckt / als sie auffhöreten in Hütten zuwohnen/ darinnen weder Fenster / Thüren noch Pforten niemahls gesehen worden; Nachdem sie nemlich die Nothwendigkeit und den Gebrauch solcher Ding bey den Lateinischen Römern wahrgenommen/ und selbige nennen hören.

Eben dieselbige alte Teutsche haben zu ihrer Zeit vil Gewächs beydes von Bäumen/

men/ Wurzeln/ Früchten/ und Kräutern  
 von den Frembden bekommen / oder wenig-  
 gigt deren Gebrauch von ihnen erlernet / ih-  
 nen auch ihre mitgebrachte Namen so vil  
 ihr alt Teutsch immer zulassen mögen / nit  
 genommen; Solten wir nun ererst jetzt alle  
 solche Ding umbträuffen müssen / dieweil  
 es nach dem Latein und andern Sprachen  
 schmack ( dann wir wissen / daß Oster-  
 lucey von aristo : longa : Spargen von  
 asparago : Lorbeer von Baccalauri : Borra-  
 gen von Borrago : Kappes von Capitata :  
 Buxbaum von Buxus : Calmes von Ca-  
 lamus : Kalch von Calx : Vibernellen von  
 Pimpinella : Pfeffer von Piper : Camillen  
 von Chamemelon : Zypressen von Cypa-  
 risso : Nespeln von Mespila : Balsam von  
 Balsamum : Borzel von Portulaca : Kir-  
 schen von Cerasa : Pfersing von Persica :  
 Pastnägel von Pastinaca : und dergleichen  
 unzählbar vil Namen mehr von frembden  
 Sprachen kommen ( HErr Gott wie  
 würde es ein selzames misch masch abge-  
 ben? Wo wolte man genugsame Gevat-  
 terleut nehmen? wer würde sie hierzu er-  
 bitten?

bitten? auff wessen Unkosten müste man die neue Namen in den weitläuffigen Gränzen unsers grossen Teutschlands außbräuten und verkündigen? und wer weiß / ob alsdann des einen und andern frembden Dings neu-erfommene Namen allen Teutschen genehm seyn würden oder nicht? ob ihnen allen auch die Tauffpaten belieben oder nicht?

Das Gumi Arabicum mag man wol auff gut Teutsch Arabisch, und das Colophonium, Geigenhartz nennen; wie aber das Caranna? das Tacamahaca, Copal, Anime, Camphor, Galbanum, ammoniacum und dergleichen? Assa foedita nennen wir wegen seines bösen Geruchs Teufelsdreck; was gebührt aber hingegen dem Assa dulcis vor ein teutscher neuer Name wegen seiner Lieblichkeit? vielleicht Engelsdreck? Ey psuy / das wär ja so närrisch und gottlos geredet / als unflätig un schändlich es lautet.

Wird demnach schwer und schier ohnmöglich fallen / wann man allen frembden Gewächsen und Materialien / die jetziger

Zeit aus der Frembde zu uns gebracht werden / und ihre aigne Namen selbst mit sich bringen / anders nennen müste ; wie eine lauderwelsche Sprach würden wir bekommen ? was würde es nur vor eine neue Babylonische Verwirrung in den Apoteccken darvon setzen ? Ich kan auch nimmermehr glauben / daß dieselbe gute Herrn eine solche reformation zugeben würden / weilen ihnen dran gelegen / daß diejenige Maulaffen / so ihrer Wahr bedörffrig / einen stärckern Glauben dran haben / wann sie mit Arabischen und sonst frembden Namen genemet werden / wie die herrliche Zedel an ihren Büchsen / Gläsern und Schachteln ausweisen / ob sie gleich in unserm teutschen Erdboden : vielleicht zu nächst vorm Thor oder gar in der Staet hinter der Maur gewachsen ; Zwar verkaufft efft der auffgebuzte Kopff den Hintern einer leichtfertigen schändlichen Bettel / und ein ansehnlicher Titul ein sonst schlimmes Buch ; aber hier ist es ein anders / und mehr als dorten daran gelegen ; biß man Tutia, Aloc, Turbith, Rhabarbara, Myrrha, Alkikenga, opium,

opium, laudanum, Jujuba, Opopanacum, Scabiosa, Rhapontica, und noch wol 77. dergleichen Namen vergiſſt und teutſch darvor lernet / könten wol 1700. Krancke ſchlaffen gehen und verwahrloſet werden ;

Nimbs ab an dem einzigen Bezoar (von andern Edelgeſteinen ſchweige ich gern / dann ich werde doch deren mein Lebtag / ſowol als theils Sprachhelden / keinen Centner ſchwer zuſammen bringen / was ſolte ich mich dann viel umb ihre teutſche Namen bekümmern) dieſer wird von den Indianern Bezar, von den Perſern Bezaar ; von den Arabern Pazar, von den Hebræern Belzaar, quaſi dominus veneni, das iſt / ein Herr übers Gift / von uns aber Bezoar genennet ; wann wir ihn nun umbtauſſen / und / ſeinen Qualitäten gemäß / gleichwie die Hebræer / einen Gifttherm auff teutſch hießen / und nach ihm in eine Apotheck ſchickten / vermeineſt du nicht / der Apothecker würde dir eben ſo bald Teriack oder ſonſt eine Giftlatwergelin ſenden? Wann nun durch dergleichen Irthumb ein Schad geſchehe / ſo wäre die Schuld nicht des A.

poteckers/sonder dein/gleichwie jenes Bau-  
 ren vom kurzen Gedächtnus / welcher sei-  
 nem Weib Alde holen solte / und als er  
 das Wort vergessen / vom Apoteker vor  
 zween Kreuzer gute Nacht fordert / wes-  
 wegen er wieder läer heimkehrten : und  
 den Hingang vor den Hergang haben mußte /  
 Gott geb wer indessen seinem Weib  
 geholffen. Einmal/ ihr Herrn/ der Tabac  
 ist und bleibt Tabac , hat auch diesen seinen  
 Namen bisher bey allen Völkern behal-  
 ten/ob er gleich von den Franzosen anfäng-  
 lich Nicotiana, Herbe de la Roynne mere,  
 Herbe du grand Priour, und L' herbe de  
 l' Ambassadeur, bey den Italianern aber  
 Herba Sancta : und bey theils Teutschen  
 und Teuschinen / die seinen Rauch nicht  
 gedulden mögen/ Teuffelsgestanck genant  
 worden: wäre ihm dieser letztere Name ge-  
 blieben / so dörffte er wol nicht so gemein  
 worden seyn/ als er jezunder ist ;

Aber es ist meines Darvorhaltens viel  
 an den Tauffpaten gelegen / und solte ich  
 Gevatterleuchte gewinnen/so wolte ich war-  
 hafftig keine Sprachhelden : sonder nur  
 einfäl

einfältige Bauern nehmen / einem und andern frembden Ding neue teutsche Namen zu schöpfen ; dann solte man euch ( da Gott vor sey ) gewähren und also fortfahren lassen / wie ihrs angefangen / geschweige gar beynpflichten und zu Tauffpaten hiezut erwählen / so würdet ihr in kurzer Zeit einen solchen ungeheuren : mit allerhand närrischen Rätherschen verworrenen labyrinthum aus der tapffern Teutschen Helden-Sprach machen und aufferbauen / daß sich niemand mehr hinein finden oder heraus wickeln : ja endlich weder der Teuffel noch seine Mutter verstehen : noch einiger Oedipus, ja die Sphinx selbst nit errathen könnte / was ein Teutscher von dem andern haben wolte.

Hingegen verbleibt ein Bauer sein im Glais seiner Einfalt; er laßt bey den alten Löchern bleiben / und sucht gar nicht / wie ihr zum thail euch damit künzlet / durch Erfindung neuer Wörter großgeacht zu werden / weil er besser / als vil andere nicht thun / seine unvermögaliche Gebrechlichkeit erkennet ; vor etlichen Tagen spazierte ( poz !

lustwandelere solt ich auff neu Teusch ge-  
 sagt haben ) ich mit einem solchen in seinem  
 Krautgarten herumher / worin ich die An-  
 gelicam schön blühen fande; ich fragte ihn/  
 wie er dasselbe Gewächs nenne? Er ant-  
 wortet Rahillika; ich sagte/ es heist Ange-  
 lica, er aber hielt mir Widerpart und ant-  
 wortet / alle meine Nachbarn die dises  
 Kraut haben / sagen ihm Rahillika / auch  
 der hats so genennet/ von dem wirs bekom-  
 men haben? solte ich ihnen dann nicht mehr  
 glauben als euch? der ihr mir allein einen  
 andern Namen fürschrägen wollet! eben  
 also darffts euch Sprachsäuberern auch  
 gehen/ so fern ihr zu der angeregten Gevat-  
 terschafft erkohren werden soltet; Indessen  
 hat mich dises Bauern Antwort zuglauben  
 veranlaßt/ daß seines gleichen hievor auch  
 auß amarena Amarellen: auß Pyra Birn:  
 auß Petroselinum Peterlin: auß Pruna  
 Pflaumen: auß Corion Coriander: gleich-  
 wol aber nicht auß Victoria Siegwurz:  
 noch auß Palma Christi Fünfffinger Wur-  
 zel gemacht haben; worbey ichs dann be-  
 wenden lasse/ und euch freundlich bitte / ihr  
 wollet



wollet euch ohnschwer belieben lassen / das  
eilffte Capitelgen in dem lustigen Tractätel  
von den dreyen grössen Erzh. Narren in der  
ganzten Welt / auffzuschlagen / umbzuse-  
hen/ ob ihr dorten nit besser/ als hier bey der  
Gewatterschafft mit der Wahl / angesehen  
und beobacht worden / den Vorzug zu-  
haben.

### Caput VI.

**Von einer dritten Gattung**  
Sprach. Helden/ so zwar in zweyerley Sor-  
ten bestehen; von welcher wegen noch nie-  
mahl kein Gebott außgangen/ daß man sie  
bey hoher Straff keine Narren  
schelten soll.

**G**leichwie der Münzen ohne die Kupf-  
ferne zweyerley pflegen zuseyn / Gül-  
den und Silberne/ darauff aber auch wegen  
der Mixturen der Metallen ein dritte Gat-  
tung entstehet; Also befinden sich auch vor-  
nehmlich zween Orden artlicher Leuthe/ die  
mit frembden Sprachen prangen; gelehrte  
und ungelehrt; warzwischen sich die dritte  
finden/ die weder Hund noch Fuchs (von  
E 6 Haasen

Haasen sag ich nichts) weder unter die Gelehrte noch Ungelehrte zurechnen seyn; und ist unter ihnen (gleich wie unter der Schiedmünz / darunter sich sechzehnerley löthig Silber befindet) ihrem Valor und Gehalt nach / auch ein grosser Unterscheid;

Die erste / welche billich dem holden Gold verglichen werden / habe ich allbereits hievorn im ersten Capitel gelobt / und werde sie auch nimmermehr schelten; Gleich wie sich aber unter den guten Ducaten auch schlimme befinden / die entweder zu leicht / gelöthet: oder wol gar falsch seyn / also sind unter den gelehrten Sprachverständigen einige / die nit allerdings so rein seyn / wie das Benedische Glas / und denselben habe ich zum Frühstück das zwoyte Capitel aufgesetzt; Wolte sie auch besser tractirn, wans nur thunlich wäre / einem jeden von so unterschiedlichen Leuthen auff einmahl über einer Taffel / wie es seine Meriten erfordern / dienstlich aufzuwarten. Hier wil ich nur erzehlen und Wahrzeichen geben / wer an disen meinen Tisch gehörig / krieger ich dann Gäst / so krieger ich verhoffentlich auch einen  
guten

guten Trunck / ihnen beydes beytm Zimbs  
und Confect tapffer einzuschencken.

Dise nun seynds die hieher gehören /  
welche / damit jeder Vänne wisse / was sie  
vor gelehrte / erfahrne und viler Sprachen  
kündige Leuth seyen / oder daß sie wenigist  
jederman darvor halten / ehren und anse-  
hen soll / beydes ihre Reden und Schriff-  
ten / wann es gleich ganz ohnmöthig / der-  
massen mit fremden Wörtern anfüllen / ver-  
bremen und außspaffiren / daß Calepinus  
selbst nit genugsamb wäre / denjenigen mit  
ihnen conversiren oder correspondiren  
müssen / vor einen Dolmetschen zudienen.  
Ich bin auch so freygebig / dieselbe von mei-  
nen tractamenten nicht außzuschliessen / die  
ihre aigne angeborne teutsche Tauff- und  
Zunamen verlateinisiren oder ganz Grie-  
chisch dargeben; und ob sie gleich einige des-  
wegen anfechten : und ihnen vorwerffen  
wöllen / daß sie hierdurch ihren Vater-  
land die Ehr stehlen / und solche anderen  
Nationen anhencken / daß es so erleuchte  
Männer an ihnen geboren und hervor ge-  
bracht (massen die Nachwelt auß denen

verunteschzten Namen / die sie ihren  
Schriften vorzusetzen pflegen / sie mehr vor  
Griechen oder Lateiner / als geborne Teut-  
sche halten würdet ) so seynd sie mir doch  
liebe Gäst ; stehets doch einem jeden frey /  
sich einen Negel schelten zulassen / warumb  
soltten wir uns selbst dann unser Gebühr nit  
gönnen ?

Ach wie wird es alsdann so schön und  
herzlich lauten / und so lustig zuhören seyn /  
wann alle Discurs und Gespräche so bund  
über meiner Taffel fallen / wie die edle  
Schecken / Bayrische Katzen und Tyger-  
hund ! wann es ein solch Gehack unterei-  
nander gibt / daß es nit gleich jeder Idiot  
verstehen : noch wissen kan / ob es in Knack-  
oder Leberwürst gefüllt werden soll ! Aber da  
müssen wir keine Alles-teutsch-geber hinzu  
kommen lassen / sie möchten euch sonst nach  
ihrer so vilfältigen Abzwagung auch auß-  
reiben wollen ; dann ihr handelt hierinnen  
ihrer Meinung allerdings zuwider ; und  
disß sey von denen Ducaten geredet / welche  
zwar an ungewisser Schuld anzunehmen :  
gleichwol aber wegen einiger Mängel zu  
tadeln /

radlen / und bey weitem nicht so gut als die vollkommene.

Das andere Geschlecht / so Zwickdärm oder Zwitter / seynd die / an welchen man die allergröste Kurzweil und Ergezung haben kan / wann nemlich die vorderste auß ihnen ausländische Wörter / sie mögen sich gleich schicken : und ihre Person: ihre Reden und Schrifften zieren oder nicht / sie könnens gleich besser teutsch geben oder nicht? mit den Haaren herbey ziehen / ja beynabe von unseren Antipodibus herauff hollen / vermeindlich dardurch groß zuscheinen ; Wil bey ihnen Spanisch / Italianisch / Französisch und dergleichen nie fort / so behelffen sie sich auff's wenigst allein des Lateinischen / und stellen sich daß man vermeint es seye nun bald an ihnen / das Teutsche ganz zuverschweren ; da wird man dann der allerartlichsten Auffzüg gewahr / und kan das Lachen kaum verhalten / wann man sihet / wie alles so Erzh. Peasantisch hinaus laufft ; Neulich sagte einer auß diser Gattung zu mir / banus vesper Domine Simplicè, ich bin advertirt worden /

worden / er werde Morgen in des Römischen Imperii Liliën Statt abripirn, habe ihn derowegen depræcariren wollen / ohn schwer gegenwärtig Misiv in das aromatorium an der Cerere Marck zu præsentirn: die medicamenta / die man ihme daselbst præstarirn wird / zu acceptirn / vnd mir großgünstig zu deferrirn / welches ich reciproce auff alle begebende occasiones hinwider remeritirn werde.

Von diesen kompt die Einmischung so viler frembten Wörter unter die teutsche Sprach / warwider unsere Sprachhelden so hefftig schmählen; und billich! damit neue frembde Wörter bringen selten etwas guts / sonder bedeuten je und allweg etwas böses; Wie grausamb / wie erschröcklich? wie landverderblich ist uns nur das einzige damahls ganz neue uns ungewöhnliche Wort Contribution in verwichenen 30. jährigen Teutschen Krieg gewesen? das einzig Wort marchiren brachte damahls zwar bisweilen unseren Landsleuthen einen unglaublichen Herzens Trost / aber lieber wivill Millionen Gelds; wiewil tausend schöner

ner

ner Flecken und Dörffer: und (was am allermaisten zubejammern) wie viler hundert tausend Christen Menschen Leben hat es gekostet / die durch Hunger / Pest und Waffen umbkommen / bis es unser Teutschland gelernet / recht verstanden / und nach dem Frieden Schluß mit Freuden völlig ins Werck setzen sehen? Nun ist's so gemain worden / daß es auch die Mägd brauchen / wann sie in das Gras gehen wollen; aber ein Bauern Knäblein legts anderst auß / dann als sein Vatter gen Wald fahren wolte / und zu seinem Knecht sagt / Hannß spann an / wir wolten marchiren; antwortet ihm der Knab / Vatter marschiren heist mit Holz hollen / sondern die Schelmen wollen fort.

Gleich wie nun diese Lateinische Handwercks Kerk ihre Brieff hin und wider so dick mit frembden Wörtern: als wie die Köch ihre Haasen / die jetzt an Spiß gejagt werden sollen / mit Speck spicken / also thun auch die albere unwissende teutsche Michel / wann sie schon sonst nichts als Teutsch können reden und verstehen; da muß das Laus  
Deo

Deo bey den Apotecern / Kauffleuthen un  
 Krämern in allen Conten obenan stehen/  
 eben als wie bey theils Gelehrten das Grie-  
 chisch alpha und omega, unten muß sich  
 mit Göttlicher Protection Empfehlung  
 nechst freundlicher Salutation: mit datum,  
 Anno, post scriptum, manu propria und  
 Lateinische Nennung der Monats: Tage  
 schliessen; der jenig / an den der Brieff ab-  
 geben wird / mag solches gleich verstehen  
 oder nicht? verstehet ers nicht / so mag ers  
 versuzen / oder sich umb einen Dolmetschen  
 umbschauert; hats doch oft der jenig nicht  
 verstanden / der es geschriben! sonder es ist  
 ihm genug / wann man ihm nur zutrauet /  
 weßwegen alleinig ers dann auch in sei-  
 nem Brieff gemahlet / und diß seynd die  
 dritte.

Aber theils auß ihnen mögen Sorg  
 tragen / daß es ihnen nit einmahl gehet wie  
 jenem bey einer alten Kayserin / welcher /  
 als er zwey Schüssel mit heissen Speisen  
 aufftrug / die ihne zu unleydlich an die Da-  
 zen brennten / so / daß er sie mit Ungestüm-  
 me nidersetzen mußte / heraus schwur / ò  
 Cazo!



Cazo! und als ihn die Kayserin/ deren Angesicht mit einer Röthe entweder auß Scham oder Zorn überlossen / fragte ob er noch mehr Italiänisch könnte? er aber die Wahrheit bekennen / und mit nein antworten; gleich disen teutschen unangenehmen Bescheid hören mußte / so bleib uns ein andermahl auch mit disem draussen; wie er dann auch so gleich abgeschafft worden.

Zwar gerathen nicht alle in solche Gefahr; aber ihnen widersahrt gar oft/ daß der ein und ander/ weil ers nit besser weiß/ noch verstehet / im schreiben ein T vor ein D, und hinwiederumb ein D vor ein T machet / die eine Sylbe wider die Art der Sprach/ die er gern reden wolte/ lang oder kurz ausspricht / und durch mehr dergleichen Fehler seine hoffärtige Esels Ohren an allen Orten hervor ragen läßt / und damit gelehrten und verständigen Leuthen genugsame Ursach gibt/ wo nit laut zu sagen/ doch bey sich selbst heimlich zu gedencken /

O Coridon, Coridon, quæ te dementia cepit.

Hier möchte mir nun jemand entweder  
heims

heimlich ins Ohr / oder öffentlich ins Gesicht / oder hinterrucks nachsagen / Simplex nimb dich selbst bey der Nasen ; Mein Freund / du thärest mir ererst recht ; aber wisse / daß ichs mache wie die gute Prediger / die in Bestraffung der Laster kein Blat vors Maul nehmen / sonder nicht stillschweigen können / wann sie gleich wissen / daß sie sich selbst en offte / ja mehr als offte treffen ; und wol einem solchen / der beflissen ist / auff diese Weiß sowol sich selbst en als seine Zuhörer zu bessern.

Hieher gehöret auch die vierdte Art der groben Knollfincken / die weder in die Schuel : noch ihr Lebtag weiter als ein Mühlkarch kommen ; sondern wann sie etwan hier oder dort von gelehrten gereiffen unnd sonst Sprachkündigen Leuthen ein frembd Wort mit ihren Esels Ohren erschnappt und vermeinelich in ihr unpoliertes Hirn recht gefast haben / solches hernach geschicklich anbringen wollen ; wann sie nemlich andern weit geschicktern und verständigern Leuthen als sie nimmermehr nicht werden können / weisen wollen / daß sie keine  
so

so schlimme Tropffen seyn wie man erbar  
 vermeinen möchte; Es kompt aber öftters  
 und gemeiniglich allzeit so nährisch heraus/  
 daß man sich zu Strücken lachen müste/war  
 nur einsten Leber und Milk darzu beschaf-  
 fen wäre; wie Jener der sagen wolte/ es  
 wäre ihm ein Fluß auff die Lung gefallen/  
 und es also verlateinisirte/ es wäre ihm ein  
 Catalogus auff die plumplones deciterirt;  
 Weil aber diß Capittel seine Grösse schon er-  
 langt/ will ich in das folgende noch mehr  
 Exempel von dergleichen Gesellen setzen/  
 weil auch anderer Geschlechter lächerlicher  
 Sprachgecken darinn gedacht wird.

### Caput VII.

Bermeldet noch unterschiedliche  
 Beckereyen/deren/die sich durch die Sprach  
 auff verschiedene Weis groß und  
 ansehnlich machen  
 wollen.

**L**ie ich zu andern Becken schreite / sol-  
 cher Marrethen auff den Schauplatz zu  
 führen; will ich zuvor noch ein paar Exem-  
 pel erzehlen / so mir etliche grosse aus den  
 gros.

groben an die Hand geben. Neulich kam ein solcher Jockel/der ein Obrister unter den Bauern / wie Zachæus ein Obrister unter den Zöllnern war / zu mir in meinen Blumen-Garten / der eben mit seinen Gewächsen in seiner allerbesten Zierde brangete; Er verwunderte sich beydes über die vilfärbige Tullipanen/ und über die artliche Auftheilung der Länder oder Bech / darinn sie stunden/ umb willen der Tropff dergleichen noch niemahls gesehen / und damit er auch seine Wissenschafften hören lassen möchte / nannte er das Bech mitten im Blumenstück/ so wie ein Creutz formirt, ein schönes Nammedelle, welches auff recht lateinisch Agnus Dei gesagt seyn solte / und das daher / weil wir die Capsulen oder Behaltungen der H. Reliquien also zunennen pflegen / darumb / dieweil gemeiniglich ein Lämlein/wie man Joanne Baptistæ eins zumahlet / darauff entworffen; er wuste / daß wir sowol mit dem so genannten Agnus Dei als den Tuboriner; S. Valentini und Spanischen Creutzen / Joannæ Corallen und sonst unterschiedlichen Ablass-Pfennin-  
gen

gen unsere Rosenkrantz zu unterzeichnen:  
 und selbige den Kindern untereinander an-  
 zuhengen im Brauch haben / vermeinte des-  
 rowegen sie würden auch alle mit einerley  
 Namen genennet; Ich botte ihm einen  
 Trunck Kräuter-Wein an/ der im Magen  
 nüchtern getruncken / nicht ungesund seyn  
 soll/ er aber antwortet / er hätte noch keinen  
 Appetick darzu; wann aber ein guter Acca-  
 fick vorhanden wäre / wolte er ihn gern ac-  
 cettiren; Was er aber dem einen und an-  
 dern Gewächs vor seltsame Namen geben/  
 hab ich seither vergessen.

Eben derselbig klagte mir/ er hätte ge-  
 ster etliche Bazienten ( hat Gäst heissen sol-  
 len ) revidirt ( heist auff teutsch eingeladen )  
 un̄ mit denselben so waidlich in den Bantsch  
 hinein schlampampt gehabt/ daß ihm noch  
 heut das Capritollium ganz mallatter dar-  
 von seye;

Warfür ist's aber/ wann ich gleich die-  
 ser Schnacken noch mehr erzehle? kan man  
 dern doch täglich genug von solchē Sprach-  
 meistern selbst hören / wann man sich nur  
 darmit delectirn will; Ich versichere/wan̄  
 ein

ein grosser Herz einen aus ihnen bey sich hätte / der / wie sie zu seyn pflegen / hoffärtig genug wäre / und recht gehezt / gebeizt und angestimmt würde / daß er keines andern kurzweiligen Tischraths mehr begehrte ; ja einen solchen Stockfisch lieber hörete / als Harpyffen / Geigen und Lauthen ! Ihre Discurs seynd nicht allein lustig zu hören sonder man könnte auch daraus eigentlich sehen / welcher gestalten vor diesem aus dem Lateinischen durch die Gothen und Lamparter das Italianisch : und durch die teutsche Francken das Französisch umbgegossen worden ; welche geradbrechte Sprachen unsere jezige Teutsche zu können wünschen / und ihnen vor die gröste Ehr halten / waim sie etwas darvon verstehen und daher lallen ; das Spanisch hat gleichen Ursprung / wie jeder Sprachkündige erachten kan.

Noch eine Art lächerliche Sprachkünstler gibts beydes unter Adel und Unadel / unter Gelehrten und Ungelehrten / unter Männern und Weibern / unter Jungen Gesellen und Jungfrauen / ja gar unter groben Bauern / ihren Knechten und  
Mägden ;

Mägden; deren närrischen Hoffart ich lachen muß/ wann sie alle Wort einem jeden Buchstaben nach aussprechen wollen; welche gezwungene Weiß mich ermahnet/ als wolten sie andere ererst recht reden lernen/ wie jener alte Krebs seinen Jungen das gravitatische Fürsich gehen; dann es stehet ihnen offft an / wie dem Zaunstecken Menschliche Klender/und lautet/als wann man einen l. h. Kühedreck mit Ruchen hauer; pflegen auch mit solcher ihrer Uebersteigung öffters anzugehen / wie neulich einer/ welcher einer Jungfer mit disen Worten eins zubrachte : Ich wollete von Herrn gerne meiner vielgeliebten Jungfer frauenn dises kleine Galäseleinn mit Weine zubringenn. Welchem die Jungfer antwortet : Wann ihrs eurer Jungen Frauen wolt zubringen / so dörfft ihr zu mir nicht kommen! Hätte er geredet/ wie ers von seiner Mutter gelernet / so wäre er villeicht so hönisch nit abgewisen worden;

Hier gehören auch dieselbige/ welche nimmermehr ein recht Teutsch Wort mit einer Silben aussprechen/sondern dem

E dermassen gewogen seyn / daß sie es im-  
 merzu hinden anstücken / ob es gleich so we-  
 nig als der Wagen des fünfften Rads nö-  
 thig ; Als da sie recht sagen könnten und sol-  
 ten / Mann / Weib / Kind / Knecht / Magd /  
 Herr / Narz / und dergleichen / sie hingegen  
 auß Hoffart : und der Meinung sie machen  
 es vil besser / zusprechen pflegen / Manne /  
 Weibe / Kinde / Knechte / Magde / Herr /  
 Narre / ꝛ.

Es gibt auch ein Art weise Sprach-  
 Herren / die dörrf ich hier nit außschliessen /  
 wil sie aber auch nit einführen oder einge-  
 führt haben sie zuverlachen ; dann sie seyn  
 gelehrte Leute / welche über ein jedes Wort  
 oder Silbe disputiren , ethymologifirn ,  
 streitten / sechten und zanken können ; da  
 ein jeder recht und das Schwarze in der  
 Scheib getroffen haben will ; von diesen /  
 sag ich / behüt mich Gott / daß ich mich in  
 ihre Händel legen : geschweige sie verlachen  
 oder ihren Meinungen (welche zwar so un-  
 terschiedlich als die vilfältige Brühen zuseyn  
 pflegen / so die Wirth und Garkoch über  
 das alt verschimmelt Gebratens wissen zu-  
 machen )



machen) widersprechen sollte; indessen wird mich aber auch niemand verdenecken/ wann es meinen abgesonderten Sinn contentirt und mir umb etwas kürz und sanfft thut / wann ich jenen zweyen Welschen zühöre / welche der teutschen Sprach halber einander schuelten / da beyde von einem Regen genezt würden / und der eine sagte / Gog daufig! das Reg mach mir naß! Der ander aber antwortet; Phy schamen dir: bist du siben teutschen Landen in der Jahr geweest / un kanst der Teutsch nit guter spreck? Es heissen nit/ das Reg mach mir naß; es heissen/ die Rege mach my naß; diese Histori gab einmal einer lustigen Gesellschaft Ursach/ eine Kurzweil anzustellen / darüber sie sich schier zu stücken lachte (davon ich unten im folgenden Capitel etwas zuerzehlen ursach haben werde) und lieber schau! dannoch kan ich mich obigen verständigen Sprachherren zu Ehren des Lachens enthalten.

Die will ich nur verlachen / welche frembde Sprachen mehr als die/ so sie von ihrer Mutter gelernet/ lieben und verehren/ und durch solche läppische Affectioñ sich als

Irdings stellen/ als wann sie ihr Herkommen verleugnen: das Teutsch verschwören und ihre Nation mit Fleiß in ein andere verändern wolten; und damit man ja sehe/das es theilen ein gründlich Ernst seye / müssen auch ihre Kinder frembde Tauffnamen tragen; kombt aber hernach artlich/ wann solche an statt Viacrius Bior: an statt Quirinus Kyri: an statt Dominicus Sonntag: an statt Cyriacus Zilliox: an statt aber Ehu Einhod genant werden; wie man dann sagt/ das ein paar Ehevolck von der rainen Religion ihren Sohn also genant und getaufft haben wolte/ welchen Namen aber die Göttel nit behalten könten / sonder ihn bey dem Tauff ausgesprochen / wie letzt gemeldt.

Was aber solche Thorheit anzuzeigen und zu bedenten pflegt / haben wir / wann wir gleich von den Römern nichts wissen/ bey dem Geschichtschreiber Josepho zu erlernen; nemlichen das bey Regierung der letzten Asamoneer, oder Macchabæern / kurz vor Herodis Aescalonicæ Zeiten der Juden Königreich/ Gottesdienst und Freyheit

heit auff Stelzen angefangen zu gehen/ als beydes König und hohe Priester/ Edel und Unedel/ Gelehrte und Ungelehrte sich lieber Jason, Menelaus, Antipater und dergleichen auff Griechisch: als wie ihre alte Vorfahren auff Hebraisch wolten nennen lassen; und gleichwie die Catholische der Heiligen lateinische Namen mehr als die Luthrische affection, also lieben die von der rainen Religion mehr als diese die alte Hebraische Namen ( deren sich doch die Juden selbst/ wie obgemeldt/ geschämet) und suchen sie wieder vor ihre Kinder hervor; gleichsamb als wann wir nicht an uralten schönen teutschen Namen/ die viel heilige Leuth getragen/ einen grossen Überfluß hätten? Allbereit ist so weit kommen/ daß einer/ der nur ein kleines Ebenbild eines guten Judicii hat/ auß des einen und andern Namen beyläuffig errathen kan / wie sein Vatter beschaffen gewesen.

Ich habe einsmals im Winter Quartier neben meinem Hofament einen Calvinischen Nachbarn gehabt/ dessen drey Söhne von ungefähr 8. bis in 12. Jahren alt/ nach

der Ordnung ihres Alters Abraham / Isaac und Jacob geheissen / wann nun die Knaben / wie die Jugend zuehmen pflegt / auff der Gasse herum strolche / und die Mutter ihrer mangete / stund sie unter die Thür und schrye auß vollem Hals / Abraham / Isaac / Jacob ! das ermahnete mich allzeit / als wann eine Jüdin den Gott ihrer Väter angeruffen ; und wann ich nit gewußt / daß sie eine Christin gewesen wäre / so hette ich glauben müssen / daß sie mehr von der Beschneidung ( zwar wider aller Weiber Art ) als von dem Tauff gehalten ; Es hat auch eben damahls / als wir das Winter-Quartier anfänglich bezogen / ein Soldat / nach dem er diese Namen vom Weib offtr ueffen hören / den Hauswirth vor ein Juden gehalten / und ihme etwas zuverschachern gebracht / er wäre aber übel angangen / und eben so übel abgefertigt worden /  
 dafern wir damahls nit Meister am  
 selbigen Orth gewesen  
 wären.

Capit

## Capit VIII.

Continuation voriger Materi/  
samt Erzählung der lächerlichen Kurz-  
weil / welche zween Welsche anzustel-  
len veranlaßt.

**W** Eiters gibts eine Gattung einfacher  
Schützen / die zuverlachen / wann sie  
vermeinen ihr Kolb sey der schönste; Ich  
wolte sagen Leute die war nur ihrer Muta-  
ter Sprach können / sich aber einbilden / sie  
sey die schönste vnd beste unter allen Spra-  
chen des ganzen Teutschlands; da foppte  
man die Schweizer mit ihrem Kilcha gho  
und gar ind rühra / weil es thonet / als wann  
sie es noch mitten im Hals auff Hebræisch  
gebären müßten. Die Schwaben mit ih-  
rui Aua la mi gann; die Wetterauer mit  
ihren Naut im Schanck: und andere mit  
etwas anders; ja es ist bey nahe kein Dorff  
geschweige eine Stadt so mit der andern  
gleiche Aussprach hat / und deswegen nicht  
von seinen nächsten Nachbarn: geschweige  
von weiters Entfessenen gefoppt und auß-  
gehonet werde / da heist je ein Haas den an-  
dern

dem Langohr / und die so andere beyiren/  
bringen eben solche Waar zu Marckt; wie  
jene / so sich leyden müssen; diß Sprachger-  
ben wäre dann bißweilen so lang / biß man  
einander hinder das Leder kompt / und die  
Fell zerreißt; massen ich selbst darben zu seyn  
und zusehen die Ehr gehabt / daß etlich aus  
diesen Wort Krieg blutige Köpff getragen.

Vornemblich schelsten die Destreicher  
die Hochteutsche / welche zu ihnen hinunter  
kommen / samptlich und ohne Unterscheid  
Schwaben: weil sie vermeinen sie allein re-  
den unter allen das beste Teutsch / und nicht  
wissen / was ihre Sprach vor Mängel und  
Kranckheiten hat; Ich mußte mich eins-  
mahls ebenmäßig von meinem Wirth da-  
runten deßhalber gewaltig leyden/ er zog mir  
ein jedes Wort aus dem Maul durch die  
Hechel / an ihm selbst aber kondte man ohn-  
schwer mercken wie er sich zwang / alles Or-  
thographicè außzusprechen / wann er mit  
mir oder einem andern Hochteutschen rede-  
te; Ich schlieffe neben seiner Schlaf Cam-  
mer da man vermittelst einer dünnen Wand  
alles was in der einen geredet würde / in der  
andern

andern hören köndte; einstmahls kam sein Weib zu ihm mit einem Kausch beladen/ dann sie war bey einer Kindtschence oder Hochzeit gewesen/ die bewillkombre er mit diesen Worten/ Pfoich Zaiffel Wen! d' stinckst holt wie Nilttsbolg/vernahn d' hobst ins Heemat gschissn? Sie antwortet/ ha! may Ma / ich hob holt a klans Pfaisrl wolln lassn auffa strachn/da is ma d' Treck mittananda auffe gepfist/ ihns Heembt und auff d' Stögen / ich must lachen daß die Bethladen zittert / und wie mein Wirth und Wirthin vernommen/daß ichs gehört und verstanden/ wie sauber sein rein Desterreichisch Teutsch gegen meinem Schwäbischen sey/ lieffe er mich nicht allein fürterhin zufriden / sondern ich frigte auch hinsort so magere Suppen / daß ich mein Kosthaus verändern muste.

So find auch die nit zu loben sondern vilmehr zu schelten und zu verlachen/ welche ein Ding mit weitläufftigen Umständen vorbringen so sie auff Spartanisch gar wol kurz und gut geben köndten; wie jener Stadtschreiber / der auch ein sonderbar neu

Teutsch welches gar zier- und höfflich seyn  
solte / auffbringen wollen / vielleicht wann  
es auffkam daß es mehr Schreibtax ertra-  
gen: und ihme also besser als eine laconische  
Art in die Küche tragen möchte. Aber wer  
ihm zuhörete / wann ihm beyin halben  
Kausch die Tauben recht stigen / der hatte  
sich krumm oder bucklicht lachen mögen.

Seinem Jungen gab er einsmahls die-  
sen Befelch; höre mein lieber getreuer we-  
niger als ich / bequeme dich vermög deiner  
gehorsamen Schuldigkeit mit den dienstba-  
ren Gliedern deines Leibs zu der Persohn  
deines einzigen lieben Gebieters / und ent-  
ledige dieselbe von denen zur Züchtigung  
verfertigten Tribulirern seines Pferds! es  
benmässig auch von dem zwar beschwerli-  
chen doch rittermässigen Zierrad / wardurch  
die Säulen / worauff der Pallast des in-  
dischen Gebäus seiner Seelen Wohnung  
ruhet / vor Regen und Wind: vor Kält und  
Hitz; vor Unreinigkeit / Schnee und allem  
Ungezwitter beschirmt werden; Alle diese  
Umständ waren keines andern Inhalts/  
als Jung / zeuch mir Sporren und Stiffel  
ab.

Seiner



Seiner Magd befahl er folgendes / du  
 Ebenbild derjenigen Gleichförmigkeit / die  
 uns wahren Menschen auß der linken  
 Seiten beydes zum Spas und zur dienst-  
 lichen Hülffe im Anbegin zum besten er-  
 schaffen worden / diese trübselige Zeitlichkeit  
 mit ihren Beschwerden desto leydenlicher  
 zuüberstehen; Ergreiffe denjenigen Sack/  
 der auß dem Flachs Jovis ( ist zu Teutsch  
 Zinn ) durch die verarbeitete der Jovial: und  
 Saturnischen Metallen / gesponnen / ge-  
 weben und außgenähet: auch mit meinen  
 ansehnlichen wohlhergebrachten Wappen  
 signirt worden; mit demselben begeben dich  
 in diesem Augenblick in das allerunterste Ge-  
 wölbe meines Hauses / da wirst du finden  
 ein großbauch: mässiges hölzern Geschir/  
 mit vieler Ründigkeit umbgeben / darauf  
 gewinne mir soviel vom edlen Safft der  
 nimmer genugsamb belobten Neben / das  
 dessen genugsamb sey / darmit zugleich die  
 Brodstraf auszuzögen: meine lechzende  
 Kehl zu erquickten: meine traurige Gedan-  
 cken zu vertreiben/ und die edle Hirngeister  
 zu belustigen.

Zu seinem Weib der Frau Staatschrei-  
 berin / sagte er / als er bald schlaffen gehen  
 wolte : Du meines Leibs untergebener  
 Schleppfack / lasse dir belieben / dich also  
 balden in das mittlere Theil unserer häuß-  
 lichen Wohnung zu verfügen / und daselbst  
 in solcher Gestalt / als wie dich die Natur  
 zu solchem Dienste anfänglich hervor ge-  
 bracht / in die Indigkeit des Wassergeflügels  
 zu begeben / umb allda vor Ankunfft meiner  
 selbst aignen Person die eingeschlichne Art  
 des Mitternächtigen Luffts zu mildern und  
 meinem Gefühl angenehm zu machen / da-  
 mit alsdann beydes das Zitterschlagen und  
 unlustige Gekloppter meiner Mühlstein sich  
 anzumelden kein Ursach habe ; doch schaue  
 zu / daß bey diesem deinem auffgetragenen  
 und dienstschuldigen Geschäfte der war-  
 me Westwind / den du vom Nidergang her  
 wehen zu lassen pflegest / nicht gebraucht  
 werde / damit wann ich komme / mit dir die  
 jenige Sachen abzuhandlen / umb welcher  
 willen wir ein Paar genannt werden / mei-  
 nes Hirns Distillierschnabl / dardurch sich  
 die Wohnung meines Verstands reinigt /  
 mit

nit gleich anfangs schimpfflich betrübt / und also der ganze angenehme Lusthandel verderbt werde.

Nicht weniger kombts lächerlich heraus / wann einer entweder aus Überenlung / aus Unachtsamkeit / Zorn / Forcht / oder auch wol gar mit Fleiß / eine Sach / wie obengedachter Welsche sein gut Teutsch / das hinterst zum vordersten vorbringt ;

Dieses verursachte nächstverwichnen Man eine lustige Gartengesellschaft / als welche auch auff die Aderlässe nur Frölichkeit wegen beysammen war / ein Gebott zu machen / daß jeder Anwesende etwas auff solche Weiß vorbringen muste ;

Der Erst sagte : Also befahl neulich eine Bäurin ihrer Magd / Hör Kettu / wir haben viel Nichten zu vermorgen / darumb must du better auß dem Frühe / wird aber noch Haan genug seyn / wann die Zeiten das zweyte mal krähen ; Alsdann heb das Bett auß dem Hintern / taige den Knett : und mach Bachofen ins Feuer / Ich schaudere am Empfinden / daß ich den Hals am Rothlauff hab ; lige derowegen / ich werde

schwiszenfrüh sorgen bleiben müssen / biß ich  
 ein wenig ausgemorgt habe ; wanns aber  
 auffstehen kan / so will ich müglich seyn ;  
 wo nit ? so melcke die Hüner / greiffe den  
 Säuen / und geb den Kühen die Tränck ;  
 und mach daß die Hirten bey Zeiten vor das  
 Viehe getrieben werden ; Ich will dir vor  
 deinen Marck künfftigen Fleißtag einen  
 Kram haarschnüren.

Der ander brachte eines Weibs Klag  
 über ihren Mann folgender Gestalt vor :  
 Ist's nicht ein Tag und ein Nacht ? Mein  
 schön Birthshaus sitzt Schand und Spott  
 im Mann ! und läßt mich daheim mit den  
 armen kleinen Hungern bittere schwarze  
 Kinder leyden ! dann ich / sambt den ar-  
 men Häusern haben kein Kind im Brodt :  
 kein Holz im Salzfass : keine Kuchel im  
 Salz : und keiner Haselnuß groß Wasser-  
 suppen / daß ich nur ein kahles Schmalz  
 voll Schüssel vor uns kochen könnte ; er  
 hat allbereit in drey Hellern keine Woch  
 mehr versetzt / sonder ein Paar Juden ei-  
 nem Leylachen verdienet ; Jetzt sitzt er im  
 Gelt und versauft das Birthshaus : Es  
 wäre

wäre kein Haus / wann ich auch so wunderte! Ich arme Nacht sitz manche halbe Runcel bey der Tröpffin / und schlage bis die liebe Zwölff Glocken spinnet / welchen Weinschlauch der heyllose Gewinn nachgehends allein durch seine Jag gürgelt; aber Koch / ich wills ihm anders harren; Ich will meine Nachbarin scheeren / wie es mein Belz auch mache / und hernach die Zehe verwollen; Wann ichs nur meinem Eald zur Seelen thun wolte / so wistte ich prax Geld / das mir einen wäckern Kerl zuverdienem gebe / meinen Hanrey zum Mann zu machen / aber ich will mich noch ein wenig bessern / bis er sich erwan facientirt.

Der dritte sagte: Also pflagt mich mein Mutter auffzuwecken / und zur Schuelen zu weisen; Du heyllos Faulbett / wann wirst du dann nun einmal auß dem Siebenschlaffer? hast du nit geschlagen / daß die Glock schon Achte gehöret hat? Ach wann dir der Hintern mit einem guten handvölligen Schulmaister über die Ruthe kam / ich wolte ihm noch ein Neu Jahr mehr als sonstem zum Dreybäzner verehren;

ren; Geschwind mach dich auß den Kleydern/ und zeuch das Bett an/ lese die Händ und wäsche den Morgensegen; esse ein paar Suppen voll Löffel/ und alsdann schuel dich in den Pock/ und fleiß lernig/ oder dein Farnschwanz wird dir den Vatter mit dem Buckel abraumen müssen.

Der vierdte erzehlet/ wie seine Nachbarin vor Jahren den Schneider bestellt: Ein guten Hans Meister Abend/ mein Arbeit lässe euch hauswirthen/ ihr wollet uns morgen daheim bitten; Ich hätt euch unser Haus gern in euer Arbeit geben/ so hab ich aber vor mein Kind und Männer sovill Fürfuß zu strümpffen/ daß ich solche Verriichtung daheim Flickereyen lassen muß/ so sollet ihr auch meinem ältisten Rock ein ganz neues Kleidlin: und meiner Tochter ein kleines Kind machen; Uberdas hätte mein Mutz gern ein neuen Mann/ soll euch derowegen fragen/ wieviel ihr Stepfflöcher zu der Knöpffseiden braucht? will im übrigen eigentlich kommen/ ihr werdet morgen hoffen.

Der fünffte liesse lauten/ er wäre von  
seiner

seiner Mutter ebenmässig wie der obenge-  
 meldte dritte instruir worden; Sie hät-  
 te ihn einmals hinter die Nase gewiesen  
 die Thür zu schneuzen; und als er in seiner  
 kindlichen Jugend wegen des verknüpfften  
 Nestels die Hosen umb soviel völler gefüllte  
 heimgebracht / als er den Bauch noth-  
 drüngenlich ausflähren müssen / hätte sie  
 ihm nach vollendter Säuberung disen Rath  
 mit einer Ruthen eingebläuet / daß er / ehe  
 er wiederumb l. h. in den Nestel scheisse /  
 ehender die Hosen zerschneiden solte; wel-  
 ches er auch nachgehends nach ihren Wor-  
 ten gethan / aber übler empfangen worden  
 sey / da er den Balsam mit heimgebracht.

Noch vil unterschiedliche dergleichen  
 Schnacken wurden damahls von unserer  
 lustigen Gesellschaft vorgebracht / deren  
 wir so genug lachten / daß wir die Bäuch  
 mit beyden Händen heben: und endlich auf-  
 hören mußten etwas weiters zuerzehlen /  
 wolten wir anders nit franck übrigen La-  
 chens werden; Welche thorechte Freud  
 uns wol nit ankommen wäre / wann wir  
 von Gottseligen Dingen / oder wenigst von  
 ernste

ernsthafften und nutzlichen Sachen discurt hättten; vornemblich weil wir wenig daran gedachten / daß man von einem jedem unnützen Wort Rechenschafft geben muß.

Aber besser mißredet als mißthan; hab ich mir doch von einem hochgelehrten tieffsinnigen Mann erzehlen lassen / daß selbiger bey einer Mahlzeit / da er ein Stuck Fleisch auß der Schüssel auff den Deller nehmen: und zugleich auff den Boden speyen wollen / das Fleisch wider die Erde geschmissen / und hingegen auff den Deller gespyhen.

### Caput IX.

Von denen so sich unwillkürlich eigne Sprichwörter angewöhnen / und was sich deswegen offte für lächerliche Schick zugetragen.

**E**S seynd ihrer viel / die nehmen unvermerck sonderbare Wörter und Sprüche an sich / welche sie ihnen dermassen angewöhnen und in ihrem Maul so läuffig machen / daß sie selbige endlich in allen ihren Reden



Reden vorbringen / sie mögen gleich dahin  
taugen und sich schicken oder nicht! darauß  
entstehen dann oft so artliche Begebenhei-  
ten daß man darüber lachen muß / man  
wolle oder woll nicht.

Diese Angewohnung ist eigentlich  
zwar kein Mangel sondern vielmehr ein U-  
berfluß zu nennen; sie stehet einem nicht wol  
an; sie kompt doch nicht vom Unverstand:  
sondern von der Unachtsambkeit her / und  
wurzelt endlich durch die Gewonheit so  
steiff ein/ daß ein solch Wort oder Spruch  
weniger vergessen und sich abgewehnet wer-  
den kan/ als den Kindern das Lullen; Simo-  
nide Atheniensis das laut reden/ Pompejo  
sich mit einem Finger zu krätzen / und Cato-  
ne Uticensis mit beyden Backen zu fressen.

Lutherus redet Tom. 7. Jenensi fol.  
446. In der Vermahnung zum Türcken/  
von etlichen Stätten die er Dreckstättlein  
( mit Gunst ) nennet: Eine aus diesen hat  
zu des grossen Königs Gustavi Adolphi aus  
Schweden Zeiten einen Stattschreiber /  
welcher in seinen Reden immerhin zu sagen  
pfliegte / Nit viel besonders; als nun  
höchst

höchstgedachter König mit seinem Sieg-  
 haften Kriegs-Heer sich derselben nähert/  
 und Persöhnlich darinnen übernachten wol-  
 te / zog ihm der ganze Magistrat mit sambe  
 den Predigern und Schülern hinaus ent-  
 gegen / ihm die Schlüssel der Statt zu  
 präsentiren / und damit sich und die Statt  
 selbstn mit ihren Einwohnern in seinen  
 Schutz zu begeben / bey welchem A & u dann  
 der obbemeldte Stattschreiber das Wort  
 thun mußte / und also anfieng: Alldurch-  
 leuchtigster / Großmächtigster und Unüber-  
 windlichster König / nicht vil besonders/  
 meine Herrn der Statt B. nit vil beson-  
 ders haben mit herzlicher Erfreung ver-  
 nommen die herrliche und vilfältige Sieg/  
 nicht vil besonders / welche der Allmächtig  
 Gott Ihrer Königl. Majest. nicht vil be-  
 sonders / zu unserer und unsers Vatterlands  
 Freyheit und Erlösung / nit vil besonders/  
 aus Gnaden Väterlich verliehen; weswe-  
 gen sie den auch dem Höchsten schuldigen  
 Danck sagen / nicht vil besonders / und den  
 selben flehenlich anruffen / daß er Euer  
 Königl. Majest. glückliche Waffen / nit vil  
 beson-

besonders / mit noch ferneren Sieg / Glück  
 Heyl und aller selbst Allergnädisten delide-  
 rirenden prosperitæt, nit vil besonders/  
 gnädiglich segnen wolle; Es thun auch erst-  
 gemeldte meine Herrn nit vil besonders / sich /  
 ihre Statt / deren Einwohner / ihr Weib  
 und Kinder / Haab und Güter nit vil beson-  
 ders / in Euer Königl. Majest. Großmäch-  
 tigen Schutz und Schirm / nit vil beson-  
 ders / demütig zc. Hier siele ihm der König  
 in die Red und sagte / es ist schon gut / gehe  
 nur hin zu deinen Herrn und sag ihnen / du  
 sehest nicht vil besonders.

Der Autor des wunderbarlichen Vo-  
 gelnests hat pag. 72. eine Histori von einem  
 Bauern / der ebenmäßsig ein dergleichen  
 Sprichwort an sich gehabt / der aber hinge-  
 gen seinen Kennmeister damit beschlagen  
 gleichwie diser König obgemelten Statt-  
 schreiber abgefertigt; vnd weil sie sich hieher  
 schickt / will ich sie auch von Wort zu Wort  
 hieher setzen.

Mein Nachbar Belte / der unnach-  
 barlich Narr (sagt der Baur zum Kenne-  
 meister) wie es dan auch wahr ist / hat mich  
 gezyt

gezogen ich hab ihm seinen Holzschlegel ge-  
 stohlen / wie es dan auch wahr ist / und hat  
 mich und meine Frau einen Schelmen und  
 einen Dieb / eine Hur und eine Hex geschol-  
 ten / wie es dann auch wahr ist ; so hab ich  
 wollen gar gnädiglich fragen / wie ich mich  
 gegen ihm verhalten soll ? Biet der halben  
 der gestrenge Herz Kennmeister als meine  
 liebe Obrigkeit / wie es dann auch wahr ist /  
 wolle mir ein Rath mittheilen ; der Kenn-  
 meister antwortet / wann es wahr ist ( wie du  
 sagst ) so gib ich dir den Rath daß du ihn  
 nicht verklagest ! Mein gestrenger und gnä-  
 diger Herz Kennmeister ( antwortet der  
 Laur ) Baur wolt ich sagen / ihr verstehet den  
 Handel noch nicht recht / wie es dann auch  
 wahr ist / wann euch einer einen Schelmen  
 und einen Dieb hiesse / wie es dann auch  
 wahr ist / und hiesse euer Weib ein Hur und  
 eine Hex / wie es dann auch wahr ist / und  
 zyhle euch ihr hättet gestohlen / wie es dann  
 auch wahr ist / woltet ihrs von ihm lenden ?  
 Mein Baur das wär ein anders / sagte der  
 Kennmeister / und hiesse ihn damit fort-  
 ziehen /

ziehen / und sambt seinen Gegentheill vor  
künfftigem Aempt. Tag erscheinen.

Das gehet nun noch alls wol hin / und  
ist auch bißweilen lustig zuhören / hingegen  
diß erschröcklich und entsetzlich / wann ein  
leichtfertiger Mensch sich angewöhnet / all  
Augenblick zu sagen der Teuffel soll ihn ho-  
len ! oder der Donner oder Hagel soll ihn  
erschlagen; Wann einer sich angewöhnet  
nichtiger und liederlicher Ding wegen / die  
offt keiner Lauff werth seynd / das Ebenbild  
Gottes / sein edle Seel / seinen allerhöch-  
sten Schatz den ihm Gott geben / und dies  
selbige der ewigen Seligkeit gleich seinen  
heiligen Englen zubesitzen fähig gemacht /  
sie auch hierzu mit dem allerkostbarlichsten  
Werth so theuer erkauft / dem bösen Geist :  
Gottes und seinem aignen allerärgersten  
Feind hinzugeben und zuverspänden ! Wann  
einer sich angewöhnet hat / jedes Ding / es  
mag gleich gewiß oder ungewiß seyn / es  
mag wahr oder erlogen seyn / ohn allen vor-  
bedacht mit seinem Ahd bekräftigt ! durch  
das angewöhnte Wort / bey Gott / zube-  
stättigt

stättigen/ oder auch wol gar wissenschaftlich seinem Nächsten ein Aug zuverklaiben!

Auff solche Weiß gieng jener Schwab treflich artlich an / da er nemblich etwas unwahrhaftigs mit einem Trunck beweisen wolte / und (massen solches noch vil zu thun pflegen) als er trincken wolte / **G**ott darüber anrueffte mit disem Wunsch: wann es nit waur ische/ so gea **G**ott / daß dieser Wain a Giffte und Popperment in mir weard ; da er aber den bitteren Geschmack (dann es war Vermut. Wein) empfand / und dannenhero sich nichts anders einbildet / er wurde nun auff den letzten Loth pfeiffen müssen / auß gählingen Schröcken auffschrye / Nun nu sey **G**ott meiner armen Seylen gnendig ! auu main arm Weib und Kinn ! Nun ihr Haira haitet umb **G**ottes willa / es isch wearle els nit waur was ih gseit hann ! und se solte es billich allen gehen wie disem Schwaben / welche auch wie er eine Gewonheit haben / ob sie sich villsicht besserten.

Caput

## Capit X.

Was gehen ich mich drum?

**I**ch komme aber widerumb auff unsere Sprach, Helden / als mit welchen ich vor dißmal mehrentheils zuthun; die zwar / so die rechte teutsche Sprach bey ihrer Kei- nigkeit zuerhalten ihnen angelegen seyn lassen / seynd billich mit allen andern rechtschaffenen Teutschen / so vor die Ehr ihres Vatterlands enfferen / mit höchstem Lob zubecrönen; Was aber auß ihnen so unge- reimte Quackelen vorbringt / in dem sie ent- weder das alt Teutsch mit Verwechslung der Buchstaben reformiren; Nagelneue von ihnen selbst erfundene / oder die alte verlegene vor 1000. Jahren abgangene Wörter mit Gewalt wider einführen: theils Buchstaben gar des Teutschlands verwei- sen (alwo sie doch durch Verjährung so langer Zeit einen unstreitbaren Sitz er- langt) wann sie nemblich Kwal für Qual / Fader für Vatter / Wieder für Mutter uff stolz Straßburgisch / und dergleichen schreiben wollen / wannenhero an statt zier- licher

licher Wörter entel Mißgeburten erscheinen müssen / oder es wenigst das Ansehen hat / als wolte sich das dapffer Teutsch wie die Narren in der Faschnacht verkleyden / dieselbe nachweise Stümpler mögen oben ängeregte lobwürdige Teutsche zu den klugen Chinesern verweisen / die in ihrer ganzen Sprach das R nicht brauchen; will ihnen auch ganz nit verwehren / wann sie ihnen auch diejenige Großdüncker mit auff den Weeg geben / die ein Handwerk drauß machen / der vollkommenen Teutschen Sprach allerhand frembde Wörter beyzusücken / und durch solche unnöthige Ankleybung dieselbige mehr verstellen / als zieren; ja ihr gleichsamb die Schand anthun / als wann sie in und vor sich selbst unvollkommen: und so mangelhafftig sey / daß sie frembde Wörter nit erberen künnte / sonder das ein und andere von den Außländischen entlehnen / oder wol aar erbetteln mußte; da doch die Tropffen selbst ihre eigene Muttersprach nit völlig gelernet / noch recht verstehen.

Das Wort Gehen ist bey uns Teutschen



sehen so verhasset / das sichs ein ehrlicher  
 Mann schämmt außzusprechen / und wann  
 es jemand ungefähr im Zorn oder sonst ents  
 wischet / so wirds einem vor eine schändliche  
 Red gerechnet / daher es etliche verzwicken  
 wann sie es jemand also nachsagen / was  
 geschneids mich? Ist aber gefählet / weil  
 dises schöne Wort jeziger Zeit unter vilen  
 tausend Teutschen kein einiger mehr recht  
 verstehet; Neulich wurde einer von einem  
 Priester vor der Obrigkeit verklagt / er hätte  
 ihn hurrucks geschmähet / indem er  
 gesagt / was gehen ich mich umb den Pfaf  
 fen? Beklagter verantwortet sich hingegen  
 folgender Gestalt:

Das ich dise Wort geredet hab / kan  
 und wil ich nicht läugnen / das ich aber seine  
 Ehrwürde damit beschimpfft / kan ich nime  
 mer mehr gestehen; dann das uralte Wort  
 Ey / welches beydes Griechen und Lateiner  
 Hei schreiben und außsprechen / est interje  
 ctio ingemiscntis, gleichsamb ein seuff  
 zendes Ach! Wann ich mich nun nichts  
 umbden Priester oder seine Woljahrt krän  
 me / bekümmere / geene / oder seine weaers

Achze / so kans ihm weder zum Schimpff  
 noch zum Spott / oder zur Schand gerai-  
 chen ; und zwar wer will mich zwingen /  
 mir seinetwegen vil graue Haar wachsen  
 zulassen ? Er ist weder mein Vetter noch  
 Pfarherr oder Seelsorger / befinde mich  
 auch auff andere Weeg / thne nit verbun-  
 den zuseyn / mich seinetwegen zu todt zube-  
 kümmern zc. Der Priester hingegen brach-  
 te vor / es sey landkündig / daß diß garstige  
 Wort niemahlen gebraucht werde / es ge-  
 schehe dan jemand damit zuverschimpffen/  
 dahero scheuten sich ehrliche Leuth solches  
 nur ins Maul zunehmen / über das / wann  
 ihn Beklagter nicht schmähen wollen / wa-  
 rumb er ihn dann so verächtlich einen Pfaf-  
 fen genennet ? Darauff antwortet Beklag-  
 ter / das Wort Gehenen seye nit garstig /  
 auch nicht so unhöflich / daß sich von des-  
 senwegen ein Biderman schämen müsse /  
 solches zugebrauchen ; sonder gleich wie  
 auß dem Grund der Sprach erscheine / das  
 geenen oder gehenen wider ehrlichen Wol-  
 stand und die Höflichkeit nit lauffe / und  
 nichts anders heisse / als sich mit Nechzen un-

Grämen/herzlich bekümmern/oder innig-  
 klich betrüben ( als wann man sagt /  
 was gehents mich / heists / was fränckts  
 mich ; was gehen ich mich umb ihn/heists/  
 was hab ich mich umb ihn zu quelen und so  
 fortan : ) Also wolle er hingegen gern ge-  
 stehen/das die Meinung und der Sinn der  
 Wort / sie würden nun gleich / was gehen  
 oder was bekümmere ich mich umb ihne /  
 außgesprochen / wider die Art der wahren  
 Christlichen Liebe lauffe / wessentwegen  
 dann auch villsicht die alte andächtige  
 fromme Teutsche Christen solches Wort  
 als Unchristlich : aber nicht als unhöflich  
 verworffen / und solches zuhassen ange-  
 gen haben möchten ; aber betreffend das  
 Wort Pfaff/damit hette er Herrn Klägern  
 eben so wenig zuschelten ; als mit vorigem  
 zuschänden gemeint / sintemal dasselbige  
 der Geistlichen uhralter Ehren Nahm ge-  
 west ; und auß dem Wort Papa , das ist  
 Vatter / herentsprungen sey ; Zoge auch  
 damit zu solchem Beweisumb einen al-  
 ten Pergementinen Brieff hervor/also an-  
 fahend ; Kund sey männiglich mit diesem

Briefve / daß hüt zwischen der Ehrwürdigen Pfaffheit zu N. und der ehrbaren Gemeind zu N. nachsolaende Nachricht getroffen worden / ic. mit Bitt / der Richter wolle seiner beywohnenden Weisheit nach erkennen / daß Kläger durch diese Wort von ihne Beklagten weder geschimpffet noch gescholten worden / wie es dann auch in Wahrheit so böß nit gemeinet gewesen sey.

Hierauff siele der Bescheid / wann Beklagter bey seinem Gewissen / Treuen und Glauben behalten könnte / daß die vermeintlich schänd und ehrenrührige Wort von ihme nicht der Meinung / Klägern verächtlich zubeschimpffen : sondern nach Art und in keinem andern Verstand / als wie ihr erläutertes Alterthumb mit sich bringe / außgesprochen worden ; würde er zwar von der Anflag ledig erkandt / gleichwol aber darvor gehalten / daß er in Betracht oder Beobachtung des Gebotts der Christlichen Liebe / welches wil / daß wir über unsers Nächsten : wie über unser eigen Ungefall trauern und Mitleyden tragen sollen / zu wenig gethan.

Dis ist denen gesagt / welche / weil sie  
 ihre Muttersprach vilsleicht nit vollkommen  
 verstehen / oder reden können / sich frembder  
 Wörter behelffen ; ob sie nun deswegen  
 auch mit andern in China zu verweisen /  
 stehet dahin ; Aber diejenige welche auß  
 Hoffart / und damit sie gesehen seyn möch-  
 ten / einen Hauffen unteutsche Wörter  
 einzumischen pflegen / welche weder sie selb-  
 sten noch andere die mit ihnen sprachen / ver-  
 stehen / geschweige recht reden können / wol-  
 len wir den Sprachkündigen und Gelehre-  
 ten ( als deren Affen sie ohnedas seynd ) zu  
 gefallen im Land lassen / nicht allein selbst  
 ihre Kurzweil an ihnen zuhaben / wann sie  
 so werckliche Wörter vorbringen / sonder  
 auch sich in ihren Reden zu spiegeln und  
 wahrzunehmen / wie nârrisch es stehe / wann  
 ein Teutscher mit Fleiß und ohn alle Noth  
 frembd redet / da er die Sach in seiner eige-  
 nen Muttersprach viel verständlicher und  
 zierlicher vorbringen

könte.

E 4

Caput

## Caput XI.

Wo das beste Teutsch zu  
finden.

**I**ch habe etwan einen groben Esel einen  
Andern seines gleichen auff die Kürbe  
laden hören oder eine schandliche Arbeit  
(welche gleichwol kein Herrn Gebott ist)  
mit unflätigen Worten thun heissen daran  
er henckte/ diß ist gut Teutsch; Ich kan aber  
solche garstige Botten nicht loben/ wann sie  
gleich noch so fein teutsch/ so vil die Aus-  
sprach anlangt klingen vnd heraus fließen  
als wann einem der Hals mit Speck ge-  
schmiert wäre; begehre auch hier nichts dar-  
von zu melden/ sondern nur zu sagen/ wo  
vnd durch welche das beste und zierlichste  
Teutsch geredet werde.

Den Ruhm dieser Ehr hat von lan-  
gen Zeiten her zwar die Statt Mayntz ge-  
habt / welches ich ihr als meiner lieben  
Landsmännin von Herzen gern gönnen  
möchte; aber ich forge daß solcher jeziger  
Zeit nicht ihr; sondern vor ihr und allen an-  
deren

deren Stätten vnd Provinzen in ganz  
 Teutschland der Statt Speyr und ihrem  
 nächsten Bezirck gebühre/dañ da wird man  
 einen guten Strich bis überhalb Durlach  
 und Baden hinauff auch bey manchen  
 Bauern / besser Teutsch finden als in vielen  
 vornehmen Stätten; welches meines Da-  
 vorhaltens das Käyserl. alldorten befindli-  
 che Cammer. Gericht / die Fürstl: Bad:  
 Durlach: und Baden Bad: wie auch die  
 Bischoffl: Spenerisch: Hoffhaltungen in  
 der Nachbarschaft: und dann so vil Ge-  
 lehrte geistlich und weltliche / die sich immer  
 in selbiger Statt auffhalten/ verursachen;  
 dan diß ist gewiß/ wer mehr liest und schreibt  
 als er mit Leuthen die nicht recht Teutsch re-  
 den/mündlich conversirt / der lernet un-  
 merckt eins und anders also aussprechen /  
 wie ers zu lesen und zu schreiben pflegt; wan  
 dann zweyen oder mehr zierlich redende lite-  
 rati von andern gehöret werden / die gleich-  
 wol ungeschult oder wol gar nur Weiber o-  
 der Kinder seyn / so ehmen sie jenen alsobal-  
 den entweder ohngesehr oder auch wol mit  
 Fleiß ihre Sprach nach; dahero es dann

kompt / daß Spenr und seine Benachbarte wegen der vilen Gelehrten beständigen Beywohnung je länger je besser teutsch machen.

Auff der kleinen Seyten zu Prag wird so gut Teutsch geredet / als irgendswo in ganz Teutschland ; das macht / daß die Teutschredende keine baurische Nachbarn auff den umbligenden Dörffern haben / die ihnen ihre Sprach verderben ; dahingegen die Franckfurter von den Wetterauern : die Strahburger von den Kocherspergern : die Tübingen von den Schwaben : die Regenspurger von den Bayern : die Marpurger von den Hessen : die Leipziger von den Meißnern : und also auch andere von ihren grobteuschredenden Nachbarn vil Unzierden an sich nehmen müssen ; ob gleich ihrer vil zimlich gelehrte Leuth : ja gar Academien voller jungen Studenten haben / die sich alle eines zierlichen Teuschen befleißten. Sinentmal das Volck mehr mit denen Bauern als mit den Gelehrten zu handeln hat. Unter allen teutschen namhaftten Stätten aber bedunckt mich keine läppischer Teusch reden als das sonst Majestätische  
Cölln/



Cölln / deren Sprach sonst niemand besser  
 anseheth als dem Weibervolck; doch nur de-  
 nen die sonst auch schön seyn.

An den Schweizern scheineth als ob  
 sie ihre Wörter wie die welsche Hanen hin-  
 ten im Rachen oder oben im Gaumen for-  
 mirten; die Schwaben möcht einen bedun-  
 cken/ brauchen die Naase auch zu ihrer Aus-  
 sprach; die Francken nehmen das Maul  
 gar zu voll wann sie reden; die Bayern und  
 Oestreicher ziehen etliche Wörter länger als  
 der Schuster das Leder/ und etliche stuzen sie  
 so kurz ab wie die Franzosen die Schwantz  
 an ihren Pferden; die Niderländer und was  
 gut alt Sächsisch Teutsch oder Westphä-  
 lisch redet / verfertigen ihre Wörter gleich-  
 samb vornen im Mund zwischen den Leßzen  
 und vordern Zähnen; die Meißner und ihre  
 Nachbarn brauchen zuvil überflüssige  
 Wörter und Buchstaben; und wann man  
 aus jeder Art diser Sprachen einen nehme  
 und sie zusammen sperrete/ so würden sie mit  
 der Zeit entweder ein recht mittelmässig  
 Teutsch zusammen bringen/ oder allesamen  
 dem jenigen nachöhlen / der einweder die

leichteste Aussprach hat / oder denn / der am  
 allermehesten papplet.

Von einzelnen Personen aber reden am  
 besten teutsch / erstlich wie gemeldet / die Ge-  
 lehrte / so vil lesen und schreiben ; Zwentens  
 die Rauffleuthe und andere / die vil raisen /  
 warunter auch die Soldaten zu rechnen ;  
 das allerbeste aber / beydes in Reden und  
 Schreiben wird hin und wider in den  
 Fürstlichen Cantzleyen gefunden / allwo  
 man einen weit andern und ansehenlichern  
 Scylum findet / als bey etlichen Sprachhel-  
 den / die zwar darvor gehalten werden wol-  
 len / ob wissen sie allein die Teutsche Sprach  
 zu reformirn / und sie von aller Unsauber-  
 keit / gleichwie der Drescher den Weizen zu  
 läutern / da sie doch ihre aigne Sitten nie  
 corrigirn ; diese vermeine ich / welche das  
 Teutsch von allen frembden Wörtern ge-  
 rainiget und geläutere wissen wollen ; ihre  
 Leiber und Gemüther aber nichts desto we-  
 niger mit Französischen Kleudungen / Ba-  
 rüquen und kleinen winzigen Knöbelbärt-  
 gern ( wann sie nichts mehrers vermögen )  
 gleich den natürlichen Franzosen verstellen /  
 pieren

zieren und tragen; ja wanns nur seyn könte / wol was anders mehr auff Frantzösisch thun: und dardurch / soviel an ihnen ist / das allerqottsbeste Teutsch (welches da ist ohne alle Gefährden / Falschheit / Unreue / und Argeliste / sein redlich / auffrichtig / treu / und offenherzig / unerschrocken / ernst / Mann / und standhafte / gerecht / zc. und was vor dergleichen Teutscher Eigenschafftten mehr sich finden / seyn und leben) verderben helfen möchten und dörfften; Jener Weise sagt recht und wol / gegenwertiger Zeit Wörter soll man sich gebrauchen / und der Alten Sitten nachfolgen.

Ist diesemnach derjenige der allerbeste Teutsche / welcher der alten Teutschen Tugenden übet und liebet / wann er gleich nit besser oder zierlicher redet als ein kropffiger Pingauer / und bey einem solchen ist auch das beste Teutsch zu finden.

Caput

## Caput XII.

Der Teutschen Sprach sonderbare Art und Eigenschafft / sambt Anregung deren Reichthumb von vielen überflüssigen Wörtern.

**S** Er fleißige Teutsche Scribent Zeilerus meldet in seinem neuverkurzten Teutschen Raißbuch 1662. zu Ulm gedruckt / cap. 1. pag 3. daß in der Teutschen Sprach mehr dann 2170. Teutsche Wörter von einer Sylben sollen gefunden werden; aber was wolt diese Zahl seyn / wann man erweget / daß der Teutschen Sprach aigne Art ist / beynah alle ihre Grund- oder Stamm-Wörter ( so sonst bey keiner andern Sprach in der Welt befindlich ) nur mit einer Sylbe darzugeben? und ich würde leicht zu überreden seyn / daß ich glaubte/ alle Wörter der ganzen Teutschen Sprach wären anfänglich nur in einer Sylb bestanden/ wann ich vornemblich erwege/ daß noch die mehriste namhafte und gebräuch-

gebräuchlichste Ding / so die Teutsche vor  
 Alters gehabt / mit einer Sylb genant  
 werden ; wir wollen nur auff einen Bauern  
 Hof gehen / dann finden wir gleich Haus /  
 Hof / Gart / Scheur / Stall / Pferd / Kuh /  
 Kalb / Och / Schwein / Haan / Henn /  
 Gans / Aend / Pflug / Wagen / Karch /  
 Gras / Heu / Deimbe / Holz / Stroh / Weist /  
 Baum / Laub / Blat / Schaaf / Lamb /  
 Hund / Kay / Maus / Mensch / Mann /  
 Weib / Kind / Knecht / Magd / Bueb /  
 Berg / Thal / Matt / Feld / Tisch / Stuhl /  
 Banck / Hård / Thür / Korn / Frucht /  
 Weitz / Speltz / Linß / Erbs / Bohn / Saam /  
 Kraut / Kub / Blum / Ros / Gilg / und der  
 gleichen ; Und wer wird mich immermehr  
 anders überreden können / daß nicht noch  
 mehr einsylbige Wörter gewesen / welche  
 etliche Sprachverderber ( deren man noch  
 heutigs Tags viel findet / wie ich hiervorn  
 im 7. Capitel vom E ein Exempel vorge  
 bracht ) zweysylbig gemacht haben ? mase  
 sen es gewiß ist / und sich täglich hören lässe /  
 daß wir Teutsche mit dem E nicht ver  
 schwenderisch / als freygebig / umbgehen /  
 das

Das ist / daß wirs mehr brauchen / wo es  
 nit vornöthen / als an den Stellen / wo  
 wirs nothwendig haben müssen ;

Dann wir pflegen bitter / betten/  
 Mangel/ und so fortan zu schreiben / allwo  
 in jedem Wort das hinterst E ein Über-  
 fluß / massen ein jeder Judenbueß / der nur  
 lesen und schreiben kan / diese und derglei-  
 chen Wörter in ihrem End hart ausspre-  
 chen : und vor bitter / bitter / vor betten/  
 betten : vor Mangel/ Mangell sagen wür-  
 de ; so aber nicht geschehe / wann wir bitter/  
 betten/Mangl/re zu schreiben noch gewohnt  
 wären/ wie zum Theil bey etlichen Bayern/  
 Oberpfälzern / Oesterreichern / Salzbur-  
 gern / Kärntnern / Steyrn und Tyrolern  
 beydes im schreiben und in der Aussprach  
 üblich. Und gleichwie hier im End deren  
 Wörter das E zuviel / also ist es auch im  
 Anfang etlicher anderer ein Überfluß ; so/  
 daß wir gar wol und mit guten Gewissen  
 gleich erstgedachten gegen Aufgang woh-  
 nenden Teutschen / ( die warhafftig ihre  
 Sprach nicht unter das verderbte Teutsch  
 gerechnet wollen haben ) viel dreyßylbige  
 Wör

Wörter wiederumben einsylbig machen  
 konden; wann wir nemlich / zum Exem-  
 pel / vor gewesen / getragen / beschimpffet/  
 betrogen / re. gewesen / getragen / beschimpfft /  
 betrogen / und so fortan schreiben wolten.

Wanns nun die Teutsche Sprach  
 adelt / und ihr zu sonderbahrem Ruhm ge-  
 raicht; zumahlen ihr Alterthumb: und daß  
 Aschenas vor Erbauung des Babylonis-  
 schen Thurns in Teutschland kommen / da-  
 raus erwiesen wird (wie gedachter redliche  
 Teutsche Zeiler an bemeldtem Orth erin-  
 nert) sofern sich viel einsylbige Wörter in  
 derselben befinden; so wolte ich unsern  
 Sprachhelden / die so ernstlich für ihr Vate-  
 terland eynffern / und dasselbe bey der Ket-  
 tigkeit seiner in ihr selbst bestehende Sprach  
 zu erhalten sich angelegen seyn lassen / ge-  
 treulich gerathen haben / sie wolten Fleiß  
 anlegen / sich mehr solcher einsylbigen Wör-  
 ter / als ihrer neuerfundenen Fragen zu ge-  
 brauchen; dann werden sie nit nur 2 oder  
 3000. derselbigen zusammen bringen / son-  
 der gar nahe mehr als noch soviel; wird  
 auch besser teutsch klingen / wann sie Fenster  
 vor

vor Tagleuchtere schreiben / etc. Ja es werden ihnen gleich alle Baurn nachöhmen / sonderlich die Preißgauer / die vorlängst gewohnt seyn mit 3. Sylben zu sagen / welches wen jr haun ? da hingegen die hoffärtige Sprachhelden mit 7. Sylben sprechen / welches wollet ihr haben ? und alsdann werden die gute Haushälter mit dem Pa-pyr auch besser hinauslangen mögen !

Da werden wir dann mit dem Reichthum und Adel unserer Heldensprach prangen / wann wir den Ausländern weisen / daß wir aus dem einzigen E / dem allergerbräuchlichsten aus den fünf Stimm Buchstaben ( die doch so schwer zu entbehren ) sovil 100. hinweg zu werffen haben ! wird der Teutschen Sprach auch besser anstehen / als wann man deren eben sovil so hinten als vorn wie an einem Bettlers Mantel ohnmöthig ansieht ; massen einige Scribentzen zu thun pflegen / die sich keine geringe Kerl zu seyn beduncken.

Ich bin zwar von keiner so hohen Einbildung / daß ich mich unterstehen dörfte / unsere Sprach zu reformirn / sondern war  
nur



nur des Sinns / solche zu loben und zu erin-  
 nern / daß sie ihren Landskindern / wann sie  
 gleich keiner außländischen kundig / genugs-  
 samb sey / in ihr zu lernen und zu begreifen /  
 so vil immermehr einem Menschen zu wis-  
 sen vonnöthen ; doch werde ich nicht unter-  
 lassen sonder erkühnen / nechstkünfftig mein  
 Galgen-Männlein (das ist / ein curioses  
 kurzes so genandtes Tractärlein) mit diesem  
 wider neu-zugerichteten Simplicianischen  
 Scylo ausmondirt / in die Welt zu schicken /  
 welches im Vorbengehen neben andern sei-  
 nen Nutzbarkeiten auch lehren und erinnern  
 wird / auff was Weiß man mit den guten  
 ehrlichen E gesparsamer umgehen : vnd  
 die einsilbige Wörter in unserer teutschen  
 Sprach widerumb vermehren möge ; ge-  
 fälltes den Meissnern und ihren Nachbarn  
 nicht als ein Landsmann / so werdens doch  
 die Destrreicher und ihre Anstößer nicht ver-  
 stossen : ich wolte sagen / bekompt es gleich  
 seine Tadler ? so wirds doch auch Lober und  
 Beystander : und wer weiß ? villeicht auch  
 Nachfolger finden ; dann viel Köpff viel  
 Sinn / jedem gefällt seine Kappe ; Der Ergo  
 teutsche

Teutsche Rist bezeugt/ daß sich einer die latei-  
nische Sprach zu redē geschämt/ aus Furcht  
er möchte vor keinen rechtschaffnē Posmar-  
terer und Blutvergiesser: sondern nur vor ei-  
nen Schulsüchs gehalten werden/ da hinge-  
gen andere Gern grosse viel lieber Latein reden  
wolten/ wann sie es nur könnten; muß man  
derowegen einen jeden mit seinem Kolben  
seines Weegs gehen lassen.

Sonsten scheinets / als wann die  
Teutsche Sprach auch viel überflüssiger  
Wörter hätte/ die einerley bedeuten (welche  
von den Griechen und Lateinern Synonyma  
genannt werden) von denen man als ohn-  
nöthig ihrer viel entrathen könnte; als Kopf/  
Gaul/ Pferd; Frau/ Weib; Knab/ Bueb/  
Jung/ Jüngling; Butter/ Schmalz/ An-  
cken; holdselig/ freundlich/ lieblich/ und der-  
gleichen so nur ein Ding bedeutet; aber un-  
ter diesen und mehr solchen Wörtern seyn  
drumb keine Aufwürffling: sonder sie seynd  
alle lauter Zeugen/ zu beweisen wie vollkom-  
men reich un nett das Teutsch in und an sich  
selbst sey; eins und anders fein austrücklich  
zu unterscheiden / so daß man auch ganz  
keiner

keiner frembden Wörter bedürffrig / wann  
 man diese und andere nur recht gebraucht;  
 Rosß/ Pferd und Gaul bedeutet zwar nur  
 ein: gleichwie Frau und Weib ein anders  
 Thier; aber wann man sagt Gaul / so be-  
 deutet daß ein Pferd groß: wann man sagt  
 Rosß / daß es arbeitsamb: und wann man  
 Pferd sagt / daß es schön und zierlich sey;  
 gleichwie Frau eigentlich eine Herrscherin:  
 Weib aber nur eine Vermählte bedeutet; als-  
 so gebührt Knab eigentlich einem wolgezoge-  
 nen Vornehmen: Bueb einem schlechten  
 Ungerathenen: Jung einem Dienenden:  
 und Jüngling einem bey nah erwachsenen  
 Sohn oder jungen Mannsbild; Butter  
 wird der rohe genandt/ wie er ausgeplumbt  
 wird / der gesottene aber Ancken / unnd  
 Schmalts heist ein jedes Fett / damit man  
 die Speisen schmälzet; so kan auch eine  
 Schönheit wol holdseelig und liebreizend  
 seyn / ob sie gleich nit freundlich / und eine  
 sonst nicht Schöne sich freundlich erzeigen/  
 und durch eine angenommene Lieblichkeit  
 sich liebwürdig und holdseelig machen; Aber  
 genug hiervon/ diß Capitel möcht mir sonst  
 zu lang werden.

Capit.

## Caput XIII.

Daß es nicht jederzeit rathsam  
 sey/ sich mit seinen frembden Sprachen an  
 den Taden zu legen/ auch von den aller-  
 ärgsten Teutschverderbern.

**I**ch weiß in unserer Nachbarschafft ei-  
 ne Statt / darinnen Burgermeister  
 und Rath über eine wichtige Sach sich be-  
 rathschlagten / der Stattschreiber (wel-  
 che Leuth dann zimlich kitz zu werden  
 pflegen / wann sie gleich keine Stimme  
 haben) steng an/ erlichen gelehrten Rathes-  
 verwandten seine Meinung ohnbefragt auf  
 Lateinisch zuvernehmen zu geben; aber der  
 Burgermeister / ob er ihn gleich als ein li-  
 teratus wol verstunde / saag ihm / er solt  
 das Maul halten / oder teutsch reden; Als  
 sich nun der Stattschreiber beschimpfft zu  
 seyn vermeinte / und sich gegen dem Bur-  
 germeister abermal in Latein dieses Inhalts  
 entschuldigen wolte / er hoffte nicht unrecht  
 gethan zu haben/ weil er und die vornemste  
 Rathsherren ihn ja sowol verstanden / als  
 wann er Teutsch geredet; Antwortet ihm  
 jener/

jener/ du mußt wissen / daß alles/ was hier  
 abgehandelt wird / auff Teutsch geredet:  
 verstanden: berathschlagt/ geschlossen/ und  
 auch auff Teutsch biß zu seiner Zeit ver-  
 schwigen gehalten werden muß; Es ist nie  
 umb mich/ dich und andere Sprachkündi-  
 ge Rathsfreund allein: sonder umb die je-  
 nige zu thun/ die kein Latein verstehen / und  
 dannenhero nicht zu verdenccken seyn wür-  
 den/ wann sie ar. wohnen möchten / wir  
 gebrauchten dasselbe wie die Juden ihr He-  
 braisch/ welche selbige Sprachen gemeiniga-  
 klich zu reden anfangen / wann sie einen  
 Christen / der sie nit verstehen kan/ in der  
 Handlung zu betrügen beschloffen: damit  
 nun dise ehrliche Rathsfreund / die das La-  
 tein nit gelernet / keine Gedancken machen  
 köndten/ du und andere seyen solche Mauf-  
 köpff wie die Juden / so bleib ein andermal  
 mit deinem Latein vom Rathhaus; es sey  
 dann daßdu wollest / ich soll auch deiner  
 Persohn gar die Rathstuben. Thür ver-  
 sperren.

Diesen scharpffen Berweiß hat aeo-  
 dachter Stattschreiber durch Lateinisch. Re-  
 den:

den: ein Stabhalter aber ohnweit von dannen einen trefflichen Vorteil durch Latein Verschweigen zuwegen gebracht; derselbe war / will nicht sagen von Sitten: sondern von Gestalt / Kleidung / Vari / Haar / Gebarden und in Summa nach aller übrigen Beschaffenheit des Leibs also anzusehen daß einer / der ihn zuvor nit gekandt / und ihn unter einem Hauffen grober Bauern suchen und heraus lesen sollen / wol ein paar Pfund Liechter verbrennen hätte müssen / ehe er ihn gefunden; dann er war wegen tödlichen Abgangs seiner wolhåbigen Eltern / die ihn studiren lassen / aus der Schulen zu seines Vatters Pflug gerathen / und dannenhero einem jeden Bauern so ähnlich: dargegen aber auch zum Stabhalter worden / welches die höchste Würde ist / darzu ein gemeiner Mann in seinem Heymath gelangen kan; Als er nun Krafft seines tragenden Amptis in verstrichenem langwüirigen teutschen Krieg zu dem Subernator und Kriegs Comissario einer nahe gelegenen Guarnison geschickt wurde / wegen seines Stabs untergehörigen der Monatlichen Contribution

bution halber auff ein leydenlichs zu tractiren; wurde er anfänglich/wie zu geschehen pflegt / rauch angefahren / und ihme mehr gefordert / als er zu geben getraut; In Summa/ er wurde/wie seine Kleyder darzugeben / wie ein Baur bewillkommt; er stund da wie ein Stockfisch / und als der Obriste un Commissarius allerley Anschlag in Latein machten/durch was vor Börschel/Betrohungen / executionen und andere militarische Mittel die neu assignirte Contribuenten zum Bohren zu bringen / stellt er sich schlechter und einfältiger als Davus; wuste aber indessen seine Schanz so wol in acht zu nehmen / sein Spiel so kluglich zu Farten und allen Anläuffen so artlich und finnreich zu parirn/ja sich und seines Ampes Angehörige dermassen auszuhalfstern/ daß er endlich unter dem Schein einer puren Einfalt die Sum der Gelder nach Wunsch auff ein leydenlichs brachte; welches ihm wol nimmermehr so leichtlich gelungen wäre/wann er sich vor ein weisen Sprachkundigen Mann dargestelle hätte;

Als er nachgehends das erste Monats

§

Geld

Geld dem Commissario liefferte / und der Obriste indessen erfahren/ was er vor einem gelehrten Bauru vor sich gehabt / liesse er ihn zu sich holen/ und an seine Tafel setzen/ (welches nit bald einem jeden widerfuhr) da er ihm dann soviel Ehr anthät/ als sonst einem gelehrten Mann von ihm zu widerfahren pflegte ; er gestund ihm auch unversehrt / daß ihn nie keiner so meisterlich betrogen/ als eben er!

Darumb soll man nicht allweg ohne Noth so geschwind mit den erlerneten Sprachen heraus wischen/ wie ein Gauckler mit seinen Bechern aus der Taschen/ umb groß und verständig zu scheinen ; die Alte haben nicht umbsonst gesagt / Thue nicht alles was du kanst / Red nicht alles was du weißt / ic. geschweige das Schweigen eben so offte nuzlich : als Reden gefährlich ist.

Überdas haben wir von unsern Vordern ein Sprichwort / so noch heutigs Tags widerholet wird/ wann sich bey einer auffrichtigen/ teutschgesinnten und verträulichen Gesellschaft die Sprach verändert ; nemblich/ pflegt man alsdann zu sagen/



gen/ Ein jeder hab Sorg zu seinem Beutel!  
 woraus genugsamb abzumercken/ daß die  
 Alte Teutsche darvor gehalten haben möch-  
 ten / derjenige hätte nichts guts: vielleicht  
 gar ein Diebstück im Sinn / der in Ge-  
 genwart seiner ehrlichen teutschen Lands-  
 leuth eine frembde ihnen unverständliche  
 Sprach auff die Bahn brächte! Hier  
 möchte zwar ein Ausländer/ oder auch wol  
 gar ein aufgeblasener Sprachkündiger  
 Landsmann sagen und fragen / warumß  
 seyd ihr forchtsame Hasen so mißtrauig?  
 wer nit traut/ dem ist nit zu trauen! dar-  
 auff gib ich die Antwort / das Mißtrauen  
 sey ganz wider die Art der aufrichtigen  
 redlichen Teutschen; und wann sie nit bes-  
 ser trauten als die Ausländer / so würden  
 sie nicht so offte von ihnen betrogen worden  
 seyn; zu dem weiß ein jeder nur mehr als  
 zu wol/ daß die Betler/ Landsknecht/ Strol-  
 chen / Zigeuner und andere Mauseköpffe  
 sich keiner andern Ursachen halber deren  
 von ihnen selbst erfommenen so genannten  
 Nothwelschen Sprachen aebranchen / als  
 andere ehrliche Leuth / die solche nicht ver-

stehen/zu betriegen/zu hintergehen/ zu über-  
vortheln und gar zu bestehlen; und lieber/  
warumb solten sie dir besser trauen als je-  
nen? indem sie dich so wenig als selbige ver-  
stehen/dir auch so wenig als jenen ins Herz  
sehen können.

Doch gehen offit solche Dockmäuser  
gewaltig an/wann man ihnen die Hand im  
Sack erwischt/wie jene zween Landsknecht/  
die im Wirthshaus ein Halbs trancken/  
da einer zum andern sagt / dort stehet ein  
Bleysack (Kandel) und paar Tritling  
(Schuch) ich wills bracken (stehlen) denn  
aber die Magd antwortet / Ihr Kenninger  
(Soldaten) lassts bracken seyn / oder der  
Schächer (Wirth) soll euch grandige  
Kuffen stecken / das ist / schwere Schläg  
geben.

Endlich halte ich diese vor die allerärg-  
ste und schädlichste Teutschverderber/deren  
Sinn/Sitten/Geberden und Klaidungen  
ganz außländisch seyn / ob sie wol kein ein-  
zig frembd Wort reden oder verstehen kön-  
nen; an welchen sonst nichts Teutsches  
mehr übrig ist / als blößlich ihre Mutter-  
sprach;

sprach ; diesen allen wünsche ich / daß es  
 Ihnen gehe wie jenem Teutschen Franzo-  
 sen / welchen einige natürliche Franzosen  
 auff ihre Sprach mit tieffen Complimen-  
 ten grüßten / weil aber weder er noch sein  
 Kleid mit antworten konte / leiden muste/  
 daß sein Rock hme auff dem Buckel / als  
 ein grober unhöflicher Landsmann von den  
 grüssenden Französischen Röcken zimlich  
 hart ausgestäubt würde; Ist ein schlim-  
 omen, wann ein Nation den Ausländern  
 nachhömet ! Ja es ist ein Schand / wann  
 ein sonst von Art harres / ernsthafftig und  
 gravitänisch Volck allerley läppische Uppi-  
 geiten annimbt / und mitten in dem Vat-  
 erland seiner mannlichen Vorsahren / so  
 zärtlich wie die Weiber zu leben anfängt;  
 So bald Scipio die Asiatische niedliche Wol-  
 lustbarkeiten nach Rom aepflantz / gerie-  
 the die Herrlichkeit und Majestät der gro-  
 sen Weltbeherrscherin ins Abnehmen / biß  
 sie endlich zum Raub vieler Völcker wur-  
 de; Wie übel dem Hamibal sein fettes Quar-  
 tier zu Capua bekommen/hat er mit Schmer-  
 zen beklagt ; aber wann man ein Volck

mit Waffen nie zwingen noch im Zaum halten kan / so muß man Seitenspiel gebrauchen. Darumb lobe ich die Russen oder Moscowiter / daß sie ihre Inheimische zu Haus behalten / und sich nach Möglichkeit bestreiffen / keine solche schädliche Neuerungen bey ihnen einschleichen zu lassen. Ob wir sie im übrigen gleich vor grobe Barbaren halten möchten.

Ja / möchte mancher sagen / soll man drum keine Sprachen lernen / sonder ein unwissender Gesell bleiben / wie du vielleicht einer bist? Nein / mein Freund / behüt Gott / das rath ich nicht ; die frembde Sprachen schaden an sich selbst nichts / sonder die angenommene mit eingeschlichene Sitten ; Als einmahl ein Schmied mit neuen Aexten durch einen Wald zu Marcß gieng / erschrecken alle Bäume und avixten ihren König / was vor eine grosse Mächtig ihrer Feind und Verderber vorhanden wäre! Der König fragte / ob auch jemand aus ihnen bey den Feinden sich befände? das ist / ob die Aext auch Helme hätten? Und als ihm darauff mit Nein geant-

antwortet wurde / sagte er / so hats noch  
 lang keine Noth mit uns ; Wie werden  
 aber wir bestehen / wann uns ein Volck  
 bekriegen und unser Freyheit unter sich  
 zwingen wolte / dessen Sprache wir schon  
 reden / dessen Lebens Art uns wolgefält /  
 dessen Kleidung wir bereits tragen / dessen  
 Thun und Wandel wir lieben und ihm  
 in allem nachhassen ? Ich schliesse aber hie  
 mit kurz / und sage noch einmal / gegen  
 wärtiger Zeit Wörter mag man sich wol  
 gebrauchen / man soll aber der Alten Sit  
 ten : vornemblich aber ihrer Standhaff  
 tigkeit und Tugend nachfolgen ; Und  
 diß ist das hierinn gesuchte  
 Ziel und

E N D E.

